

# LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlés de Force



**N° 7 / 1967**

7<sup>e</sup> année

Prix : 8,- frs lux.

Abonnement : 30,- frs

**Remise d'un  
drapeau aux  
Enrôlés de Force  
de la Commune  
de Sanem**

Rédaction :  
9, rue du Fort Elisabeth  
Luxembourg

Braucht dir en Auto, eng Moto, eng Karavan oder Campings-Artikelen, Miwelen, Haushaltapparaten oder wëllt dir iech soss eppes uschâfen fir èren Haushalt oder èren Hobby

Braucht dir Geld fir onnerwârt oder aussergewöhnlech Käschten ze bestreiden?

dann adresséert  
iech ouni ze zecken  
un déi letzeburger  
Finanzgesellschaft

an der Form vun  
engem Finanzement  
oder  
perséinleche Kredit

Erëmbezuelen an  
12-24 oder 36 Méint  
zu ganz bëllegen  
Zënssätz

# PREFILUX

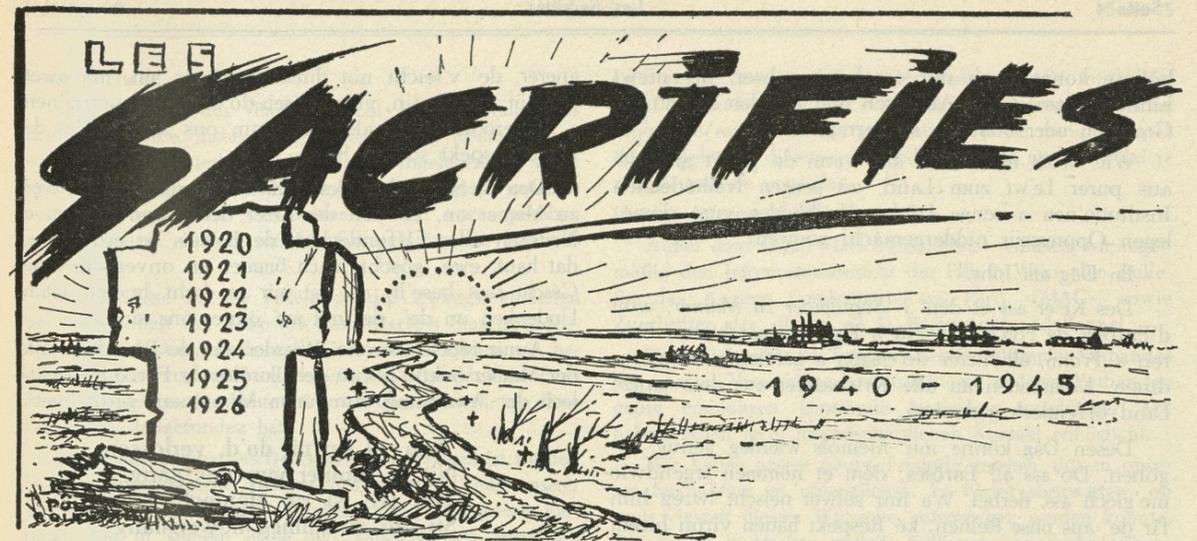
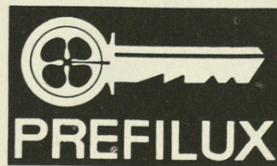
Société Anonyme

## LETZEBURG

11, Eck Boulevard Prince Henri an Arsenalavenue  
Telefon 47 10 31

hëlleft d'Préfilux iech ér Wensch  
zo' ganz gönschtegen Conditionen erfüllen

Kéngt Aktkäschten  
Absolut Diskretioun



Tirage 10 000

## Journée Commémorative Nationale

VILL KREIZER

Vill Kreizer stin a friémer Welt,  
Vill Kreizer, déif behäng voll Léd,  
Ons Bescht, gefall fir friéme Streit,  
Si stungen, d'Hierzer stolz berét,  
Dem Feind zum Trotz, e Schirm dem Land,  
Erléist sin d'Stied, erléist d'Gewänen,  
Op éiweg siéf et unerkannt:  
Aus hirem Blut ass d'Land erstänen.

Fr. Binsfeld

«Dât ass onst Land, fir dât mir ge'f heinidden alles wôn . . . . .»  
Esou gong et un, esou gouwe mir et gele'ert, esou hu mir gesongen aus  
voller Broscht, begéschert, an . . . . . mir stongen zu eisem Wuert.

A schwe'rer Zeit hu mir Trei bekannt . . . . .

Duerno? . . . . . du wor ons Zuel vill klénger, Vill, ganz vill Kreizer  
stin a friémer Welt. Dausende missten et der sin. Muencher stin nach  
haut do, wou Letzeburger Jongen an Médercher hier lescht Rou fonten.  
Ma vill vun dese Kreizer sin haut nôt me' ze fannen an déne friéme  
Länner. Ech denken un d'Kazetter, un de' russesch Steppen, un de Wüste-  
sand an un d'Mier. Ech denken weider un de' sölleche Komeroden, de  
irgendwou um freie Feld, an de Böscher an an de Sömp zum e'wege  
Schlôf gebett gouwen. Huerteg zu engem Kreiz zesummegebonnen jong  
Ascht oder dacks och nômmen ént op den armese'legen Hiwel gezéchent  
Kreiz huet d'Plätz fier kuerz Zeit gezéchend, de' sou muenchem Komerod  
sei Grâw wor.

Sôt mir wou hier Griewer sin . . . . .!

De' méscht si mat der Zeit duerch Sturm a Rén oder och aner  
Awirkongen längstens verwöscht a nôt me' erem ze fannen.

Hinnen an och allen aneren, hu mir, de' d'Chance hâten d'Hémecht  
nés erômzegasin, ze soen an allen Ecken am Land Kreizer oppgericht a  
Plätzen zum Gedenken aménage'ert, fir dat se niemols solle vergies gin.

Zönter dem Enn vum leschte Krich, sin awer och schon nés vill  
nei Kreizer zou dénen e'schte kom. Et sin de' vun déne villen Elteren, de'  
Médercher a Jongen dobaussen hâten, a vun elauter Misère a Léd fre'-  
zeitig gestuerwe sin; de' vun all déne ville guddé Letzeburger, de' onégen-  
nôtzeg hiert Liewe geaffert, fir dat anerer hiert behâle konnten; de' vun  
all déne villen, de' siech a krank de Krich wuel iwerstân, ma méscht no  
längem schwe'ere Leiden gepuert mat muench aner Adversité'ten an  
engem fre'zeitigen Dod d'Erlesong fonten.

All dese söllechen Do'degen gedenken d'Enrôlés de Force, Johr fir  
Johr, op hirer Journée Commémorative Nationale.

Wie' fillt sech nôt ugesprach, wann et héscht: Mir gedenken dénen  
aus onse Reihen, de' mander Chance hâte we' mir, an dénen démols kén

### Aus dem Inhalt

Aus der Elternvereinigung  
Der Preis unseres Bulletin  
Wiederaufnahme des Problems  
Remise de hautes distinctions  
Eine Schande  
Communiqué  
La Paix  
Um eine Gedenkplatte  
Die Abhör-Affäre  
Das Nazi-Steuergesetz!

Fédération des Victimes du Nazisme  
Enrôlés de Force.

Secrétariat: 28, rue de la Poste,  
Dudelange  
C.C.P. 313-29

Monument Natinoal C.C.P. 319-10

Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois  
Secrétariat: 21, rue du Fossé,  
Luxembourg  
C.C.P. 59-02

Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre,  
1940 - 1945

Case postale No 382 Luxbg-Ville  
C.C.P. 286-33

Amicale des Anciens de Tambow

Secrétariat: 12, rue de la Gare,  
Kleinbettingen  
C.C.P. 240-07

Association des Enrôlés de Force  
Victime du Nazisme

Secrétariat: 42, rue de Sanem,  
Ehlerange  
C.C.P. 313-24

Fond d'Action - C.C.P. 210-49

Imprimerie Hermann, Luxembourg

höllefe konnt, nach nôt emol mir selwer, de' niewt hinne stongen, wann Alliierten hier Kugelen se getraff, Granaten oder Bommen se zerrapt.

Wie' wöllt nôt derbei sin wann de' ge'ert gin, de' aus purer Le'wt zum Land, zu sengen freihétechen Institutio'nen a senge Leiden, kalbliddeg vum démo-legen Oppresseur niddergemächt gouwen?

En Däg am Jahr.

Des Ke'er ass et den 3. September zu Mamer, wou d'Enrôlés de Force mat Frä a Kanner, mat hieren Elteren a Frönn, all hierer do'degen a gefälernen Komero-dinen, Komero-den an alle Krichsaffer aus dem ganze Land öffentlech gedenken.

Desen Däg könne mir niemols wierdeg genug be-gohen. Do ass all Enrôlés, dém et nômmen irgendwie me'glech ass, derbei. Wa mir selwer neischt iwreg hun fir de' aus onse Reihen, ké Respekt hätten virun hirem grou'ssen Affer, we' könnte mer da verlängen, dat

anerer, de' v'leicht nôt direkt gent ons sin, ma awer och nôt zu ons stin, virun onsen do'degen Komero-dinen a Komero-den, a finalement, virun ons als Enrôlés de Force Respekt sollten hun.

Den 3. September dest Jahr fanne sech all Enrôlés zu Mamer an, fir och des Ke'er dem Land nés op e Neits an aller Öffentlechkét de Beweis ze erbrennen, dat haut, ewe' göscht, nach ömmer en onverwüstleche Géscht ons bese'lt, an dat mir et éscht huelen mam Udenken un de', de' nôt me' önner ons sin.

A mir repet'eeren de' Wierder, de' de President vun der Mamer Sektio'n vun den Eurôlés de Force gelegent-lech der Aweihung vun hirem Monument gesôt huet:

Nén, si sin nit do'd, verlossen,  
Nit fir ömmer vun ons gäng,  
Trei we' si zur Hémecht stungen,  
Sti mir zu hinnen liewensläng.

## Aus der Elternvereinigung

Bei den Eltern unserer gefallenen und vermißten Kameraden sieht es alles anders aus als rosig. Trotzdem ihre Vereinigung immer noch, und Gott seis gedankt, eine recht stattliche Mitgliederzahl registriert, machen sich Anzeichen des Alters bei ihnen bemerkbar. Das unsägliche Leid, das diese Menschen um den Verlust einer lieben Tochter oder eines lieben Sohnes seit nunmehr bereit einem viertel Jahrhundert mit sich herumtragen, hat unweigerlich das Seinige zu ihrem heutigen schlechten gesundheitlichen Zustand beigetragen. Nicht nur das Alter, sondern auch die Ungewißheit über das Schicksal ihrer Kinder haben an dem Lebens-mark dieser Menschen stark gezehrt.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sie nicht resignieren, sondern immer weiter auf die Ziele hinstreben, die sie sich vor 25 Jahren gestellt hatten.

Dies beweist der nachfolgende Bericht.

★

Infolge Erkrankung einiger Mitglieder insbesondere des Generalsekretärs Herrn Jean CONRATH, war es bis jetzt leider nicht möglich die statutenmäßige Jahresversammlung abzuhalten und die üblichen Rechenschaftsberichte vorzu-legen.

Das Comité hat deshalb beschlossen den nachstehenden Bericht jedem Mitglied zuzustellen.

### Unsere Vereinigung.

Bei Gründung unserer Vereinigung, mit dem Ziel der Beschleunigung der Suchaktion durch die «Mission Militaire» und später das Staatliche «Commissariat au Rapatriement», zählten wir etwa 800 Leidtragende. Unter den damaligen Umständen war eine genaue Erfassung nicht möglich. Heute nach 22 Jahren, sind unsere Mitglieder überallert. Die Mehrzahl davon hat 70 Jahre überschritten, viele krank oder arbeitsunfähig. Die kürzliche Erhebung der Beiträge für 1967 ergab noch 409 Mitglieder. Dieses ist eine Minde-rung von 6 gegenüber dem Vorjahr, die fast ausschließlich auf Todesfälle zurückzuführen ist. Mit dem engeren Vorstand bedauern wir das Ableben aller in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder.

### Unsere Tätigkeit.

Wir alle leben unter dem Eindruck einer nahen, unver-gessenen Vergangenheit, wo Blut und Tränen flossen.

Obwohl wir wissen, wie gering die Hoffnung für das Auffinden etwa noch lebender Vermißter ist, so haben wir trotz den Enttäuschungen der letzten Jahre das Menschen-mögliche getan. Doch der Erfolg bleibt aus. Unsere Mög-lichkeiten sind stark begrenzt, da wir nicht über neue **Angaben**, hinsichtlich des Aufenthaltes der Vermißten ver-fügen, die die sowj. Regierung als unumgänglich ansieht um die Aufnahme neuer Suchaktionen zu veranlassen. Der sow-jetische Suchdienst steht uns zweifellos sehr freundlich zu Diensten, doch ist leider keiner der von uns gesuchten aufgefunden worden.

Die Luxemburgische Regierung hat es abgelehnt auf Grund der bestehenden Lage eine neue Suchaktion bei der sowj. Regierung zu beantragen. Der Vorstand bedauert diese Haltung unserer Regierung umso mehr, als unsere Argumente für mögliches Auffinden noch restierender Luxemburger, einem letzten Schreiben der sowjetischen Behörde entnommen sind, als der Ausdruck der **angeblichen Unauffindbarkeit** etwaiger Vermißter. Weitere Gräber der in Ost-Deutschland beigesetzten Söhne aufzufinden oder zum mindesten die Namen dieser Toten festzustellen, war uns auch weiterhin nicht gegönnt. Besonders an den Punk-ten der Übergabe an die alliierte Behörde, etwa in Frank-furt a/Oder und anderen Stellen, müssen noch uns unbe-kannte Gräber sein. Aus den ankommenden Zügen, die oft wochenlang unterwegs waren, wurden unserem Vernehmen nach Schwerkranke und Transportunfähige an Ort und Stelle in Lazarette aufgenommen. Die Sterblichkeit unter diesen Unglücklichen war ungemein groß.

Die politische Situation, bedingt durch die Nichtanerken-nung der Sowjetzone durch die Alliierten, hat bisher jede Suchaktion unmöglich gemacht. Das seinerzeit im Auftrag von Herrn Minister FRIEDEN durch Vermittlung von Herrn Minister BLUM eingeleitete Suchbegehren konnte aus diesem Grunde bisher nicht durchgeführt werden, obwohl dieses, unter Ausschluß aller politischen Erwägungen, vom rein humanitären Standpunkt aus, durchführbar sein dürfte.

Die Regierung behielt sich vor, die Frage zu prüfen. Auch der deutsche Heimkehrer-Verband konnte uns in die-sem Punkte nicht helfen.

### Kurzer Bericht.

Beim Studium des «Projets de Loi» der Fédération des Enrôlés de Force, insbesondere bezüglich der Renten, haben wir Vorschläge unterbreitet. Wie diese Angelegenheit weiter behandelt wurde hat wohl jeder der Tagespresse entnom-men. Daß wenigstens die kleinen Renten etwas gehoben werden sollen, wollen wir mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen.

Unsere Bitte an die Fédération der Zwangsrekrutierten bei Gelegenheit der Reise des französischen Staatspräsi-denten nach Moskau, auch unser Vermißten-Problem zu be-rühren, sollte von unseren elsässischen Freunden in Paris angeregt werden. Bis heute ist uns nicht bekannt, ob diese Demarche stattgefunden hat.

Durch das «nein» des Deutschen Bundestages ist zweifel-los die oppositionelle Haltung des größten Teils unserer Bevölkerung sehr gestärkt worden. Der «Heimkehrer-Ver-band» hat in seinem Blatte den Tatsächlichen Stand der Entschädigungsfrage in absolut korrekter Weise geschildert, wofür wir ihm zu Dank verpflichtet sind. Von dem Wunsche beseelt, trotz der tiefen Erbitterung über das uns zugefügte Unrecht, unsere Verbindung zu unserem großen Nachbarn zu bereinigen, wollen wir uns hüten im Ewiggestrigen stecken zu bleiben. Um noch Nachricht über Vermißte zu erhalten, werden wir auch in diesem Jahre (1967) nochmals an dem Deutschland-Heimkehrer-Treffen in Essen teilneh-men. Wir werden bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen unsere Forderungen erneut anzumelden.

Im Januar schrieb uns Herr Minister CRAVATTE, daß die Suchaktion sich ausschließlich über das Rote Kreuz abzuwickeln hat. Das Commissariat au Rapatriement wurde angewiesen, eine neue Vermißtenliste aufzustellen, die über das Rote Kreuz nach Moskau weitergeleitet wird.

Unser Vertreter bei der «UNO» Kommission für Men-schenrechte wurde beauftragt, unsere Démarche von 1964 in Erinnerung zu bringen. Dieser Versuch scheiterte daran, daß die USSR, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Ru-mänien, Bulgarien, und Yougoslawien die diesbezüglichen Abkommen nicht ratifiziert haben. Über die Tätigkeit der Gesandtschaft in Moskau sind wir nicht unterrichtet.

Das Commissariat au Rapatriement schreibt uns: En ce qui concerne les recherches faites par le Commissariat au Rapatriement au sujet des jeunes Luxembourgeois supposés avoir été dans un camp soviétique, j'ai l'honneur de vous faire savoir qu'en dehors des listes transmises déjà anté-

rieurement, des demandes individuelles ont été introduites par l'intermédiaire de la Croix-Rouge Luxembourgeoise. Une réponse n'est pas encore parvenue et je ne manquerai pas de rappeler les diverses demandes, si dans un bref délai je n'aurai pas de nouvelles.

### Unsere Informations-Quelle.

Außer dem Organ «Der Heimkehrer» erhalten wir regel-mäßig den Informationsbericht der FIR in Wien, den Bulle-tin des Anciens Combattants aus Paris «FMAC», sowie Zuschriften des «Réveil de la Résistance» und Rappel.

Eine Delegation des Sowjetischen Frontkämpfer-Verbandes hat unserer Vereinigung gemeinsam mit anderen Verbänden gerne empfangen. Umstände besonders sprachlicher Art, haben einen recht freundschaftlichen Kontakt ermöglicht.

Wir haben unsere neuen Freunde gebeten, uns in unse-rer Suchaktion zu unterstützen. Es bleibt abzuwarten, ob und wie weit diesem Wunsche entsprochen werden konnte. Die Kartei in Moskau enthält Millionen von Suchanträgen. Wir müssen also weiterhin viel Geduld aufbringen.

Die Kassenrevision wurde vorgenommen durch Herrn DIDERICH, die Herren THEATO und JUNCKER waren verhindert.

Es ergab sich die folgende Vermögenslage:

Einnahmen	22.005,-	Ausgaben 1966	23.371,-
Postsch. 31.12.65	5.082,-	Postsch. 31.12.66	3.716,-
	27.087,-		27.087,-

### I N V E N T A R

Postscheck am 31. 12. 66	3.716,-
Sparkassenbuch	37.929,-
Zinsen	1.137,-
Prämie	190,-
Verfügbares Kapital	42.972,-
Schreibmaschine	2.000,-
Total	44.972,-

Der Vorstand der Elternvereinigung

Simonis  
Gretsch  
Conrath  
Mme Fabricius  
Gilson  
Jentgen  
Rodesch  
sowie die Kantonalvertreter im Landesvorstand.

## AIDONS D'URGENCE LES RÉFUGIÉS PALESTINIENS EN DÉTRESSE

Chacun de nous a pu être touché par les nouvelles alarmantes des lende-mains de guerre du conflit au Proche Orient. Il n'y a plus de doute possible: une aide prioritaire et urgente est à apporter aux populations qui ont fui les régions de combat en Palestine et qui ont failli se trouver abandonnées à la soif et à la faim dans des régions désertiques.

Selon l'appel lancé par Monsieur U THANT le 14 juin à tous les Pays et demandant l'aide des gouvernements et organisations privées, il s'agit d'une action éminemment humanitaire et urgente.

Les versements sont à faire au c. c. à Genève par l'entremise de la Croix-Rouge luxembourgeoise. p. no 433 de l'Association pour l'Aide aux Réfugiés Palestiniens. (A.s.b.l.)

L'association a pour but de secourir en général les réfugiés en détresse, d'aider en particulier les réfugiés palesti-niens, c'est à dire les habitants arabes des régions conquises par l'armée d'Israël.

L'association préconise la réconcilia-tion et la coopération entre Arabes et Israéliens. Les fonds réunis par l'Asso-ciation sont mis à la disposition du Comité International de la Croix-Rouge

La Croix-Rouge luxembourgeoise exerce le rôle de reviseur de caisse.

L'association s'interdit toute activité politique, religieuse et raciste.

Le siège de l'association est à Lu-xembourg, 11, rue Adolphe Fischer. Le comité provisoire se compose de MM. Fred PUTZ, J. P. BERTRAND, Ferdinand DUMONT.

L'association fait un appel à toute personne d'apporter son appui à ce pro-blème humanitaire en devenant membre de l'association: Tél. 417-86 et 402-93.

## Der Preis unseres „Bulletin“

In unser letztmonatigen Ausgabe hatten wir in einem kurzgefaßten Bericht über die Generalversammlung der Delegierten der «Association des Enrôlés de Force de Victimes du Nazisme» unter anderem auf eine Preiserhöhung des «Sacrifiés» ab 1. Januar 1968 hingewiesen.

Der Zentralvorstand brachte eine Erhöhung des Jahresabonnements von 10 Franken in Vorschlag, also von 30 auf 40 Franken, um auf diese Weise in etwa die der Föderation der Zwangsrekrutierten durch die bessere Aufmachung und die Preissteigerungen von Papier und Druckergebühren entstehenden Unkosten zu decken. Der Vorstand war darauf bedacht den einzelnen Abonnenten keine all zu hohe Ausgabe zu verursachen.

Nachdem Präsident Jos. Weirich der Versammlung diesen Vorschlag unterbreitet hatte, meldeten sich sofort eine ganze Reihe Delegierte, die dazu das Wort ergreifen wollten. Dies geschah so spontan, daß man den Eindruck erhielt, es entfalte sich eine rege, wenn nicht gar eine heftige Diskussion über die in Vorschlag gebrachte Preiserhöhung des «Sacrifiés».

Wider alles Erwarten äußerten sich die Delegierten, mit einer Ausnahme, – letztere hatte einige Bedenken, der Preis sei diesem oder jenem Mitglied zu hoch –, dahin, daß der Zentralvorstand es mit der geringfügigen Erhöhung von 10 Franken recht gut gemeint habe, ja sogar zu bescheiden in seiner Forderung an die Mitglieder gewesen sei. Man müsse angesichts der Preissteigerungen in allen Sparten des Druckergewerbes, das Jahresabonnement des «Sacrifiés» unverzüglich, gemeint ist dabei allerdings erst ab 1. Januar 1968, auf 50 Franken festsetzen. Es handele sich hier vor allem um das Sein oder Nichtsein der großen Zwangsrekrutiertenfamilie. Gäben wir nämlich unser «Bulletin» auf, so schaufelten wir mit Sicherheit unser eigenes Grab. Möchten wir aber weiterbestehen, so müßten wir auch den rechten Willen dazu haben.

Unseren «Sacrifiés» benötigen wir unbedingt. Und zwar in der Form wie er heute vorliegt, wenn nicht gar in einer noch besseren!

## „Wiederaufnahme des Problems“

Als im Monat Juni die große NATO-Konferenz in unserem Kirchberger Hochhaus stattfand, wurden so manche Probleme nebenbei mitdiskutiert, meist nur hinter den Kulissen, die eigentlich gar nicht auf der Tagesordnung standen. So konnten wir in unserer vorigen Nummer mit einem Auszug aus dem «tageblatt» berichten, daß der bundesdeutsche Vizekanzler und Außenminister Willy Brandt sich mit unserem Regierungsvizepräsident Henry Cravatte über unser Problem unterhalten hat. (Wir hatten übrigens die Gelegenheit benutzt und Herrn Brandt eine diebezügliche Resolution übermitteln lassen.) Auch mit Außenminister P. Gregoire führte der deutsche Minister Gespräche über das, was das «Letzeburger Land» in seiner Nr 24 vom 16. Juni 1967 «die leidige Frage der Abfindung der Zwangsrekrutierten» nennt.

Stark applaudiert wurde so zum Beispiel jener Delegierte, der sich wie folgt äußerte:

«Wa mir iwert 20 Frang stolperen, dann ass neischt mat ons lass! Wät sin haut schon 20 Frang? Knapp zwe'n Humpen fir eis Mänsleit, oder é Café-glacé fir d'Madame, am Johr. Allez, lost mer dach nôt kannerech sin! Mat 30 Frang war eise Bulletin so'we'so' vill ze bölle. 50 Frang ass och nach keng Dépense fir en Enrôlé, dén eppes op sech hält. An allefalls ass den «Sacrifiés» eis vill me' Wert we' 50 Frängelcher d'Johr.»

Derselben Meinung war die große Majorität aller Anwesenden, wie die Abstimmung über diesen Punkt der Tagesordnung bewies.

Anschließend versicherte Präsident Jos. Weirich der Versammlung, daß nun die Existenz des «Bulletin» auf weite Sicht gesichert sei.

Es wurde weiter beschlossen, die Mitgliedsbeiträge sowie das Abonnement auf den «Sacrifiés» im voraus für das jeweils anfallende Jahr zu erheben. Diese Maßnahme ermöglicht es den Vorständen rationeller über die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zu verfügen. Auch wird auf diese Weise unterbunden, daß «Bulletins» monatelang denen zugestellt werden, die sich nachträglich weigern ihren Beitrag, resp. Abonnement zu bezahlen.

Diese Neuerung tritt ab sofort in Kraft. Die Mitgliedskarten für das Rechnungsjahr 1968 werden den Sektionsvorständen unverzüglich zugestellt werden. Als Stichtag, an dem die Sektionsvorstände im Besitz der Mitgliedskarten sein werden, wurde der 1. Oktober 1967 festgehalten.

Um eine geregelte und prompte Zustellung des «Sacrifiés» zu gewährleisten, werden hiermit alle Sektionsvorstände aufgefordert, die Adressen ihrer Mitglieder und der im Laufe des Jahres vorkommenden Adressenänderungen an die Adresse der «Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme», Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth zu schicken.

sn

In seinen «Randbemerkungen» schreibt Kr. dazu folgendes:

«Die Nachwehen jenes unglückseligen Wiedergutmachungsvertrages, der 1959 die ehemaligen Luxemburger Zwangsrekrutierten dem Bundesversorgungsgesetz unterstellte und sie damit wie deutsche Wehrmachtangehörige behandelte, werden allmählich zum eisernen Bestand der deutsch-luxemburgischen Diplomatie.»

Dazu müssen wir bemerken, daß wir Zwangsrekrutierte keineswegs so eingebildet sind, daß wir eine solche Übertreibung für bare Münze nehmen. Nachdem nämlich seit dem Erhard'schen «Nein» die Frage erst zweimal zur Sprache kam – zum ersten Mal in Bonn durch unseren Außenminister anläßlich seines dortigen Antrittsbesuches im vergangenen Herbst; das

zweite Mal jetzt hier –, wenn man dabei noch berücksichtigt, da, um dies zu erreichen, die Zwangsrekrutierten keine Ruhe geben durften, dann kann wohl kaum ernsthaft in dieser Beziehung von einem «eisernen Bestand der deutsch-luxemburgischen Diplomatie» gesprochen werden. Doch lesen wir weiter:

«Mit den wiederholten Beteuerungen deutscher Minister, die BVG-Behelfslösung sei keineswegs als moralische Herabwürdigung des Opfers der Luxemburger Zwangsrekrutierten zu betrachten, mit der formellen Anerkennung als Nazi-Opfer und mit ähnlichen mündlichen Erklärungen geben die Betroffenen sich nicht zufrieden.»

Wir nehmen gerne an, daß diese Worte gut und ehrlich gemeint sind, aber hier ist Kr. doch ein Lapsus unterlaufen, den wir unbedingt richtigstellen müssen, ganz gleich, ob er nun aus Unachtsamkeit oder aus Unkenntnis herrührt. Eine «formelle Anerkennung als Nazi-Opfer» wurde den Luxemburger Zwangsrekrutierten bisher von deutscher Seite nie gegeben. Gerade eine solche Erklärung ist es, die wir seit all den vergangenen Jahren anstreben. Gerade sie hätte uns in das Kapitel 1 des Vertrages von 1959 eingestuft, in welchem die rassisch, religiös und politisch Verfolgten gemäß dem *Bundesschädigungsgesetz* behandelt wurden, und damit aus jenem Schandvertrag einen wirklichen Wiedergutmachungsvertrag gemacht. Denn eine solche formelle Anerkennung hätte dann ja nicht nur die entsprechenden moralischen, sondern auch die sich daraus ergebenden materiellen Konsequenzen gehabt. Gerade diese letzten aber sind es, um dererwillen man uns von jenseits der Mosel her bis dato immer nur mit verwässerten Formulierungen à la «Opfer illegaler Maßnahmen des Nazi-Regimes» abzuspeisen suchte. Diese und ähnliche Erklärungen sind es, mit denen wir uns nicht zufrieden geben können und werden. Eine «formelle Anerkennung als Nazi-Opfer» aber ist gerade das Ziel, nach dem wir von Anfang an streben.

«Sooft ein Bundesminister über die Mosel kommt, werfen sie ihre alte Forderung nach einer Abänderung des «Schandvertrags» von 1959 wieder auf.»

Das ist zwar richtig, jedoch nicht vollständig. Denn nicht nur in solchen Augenblicken, und nicht nur den deutschen Ministern gegenüber frischen wir unseren Standpunkt in dieser Frage immer wieder auf; auch unserer luxemburgischen Regierung – und ihr sogar in weit stärkerem Maße! – führen wir stets aufs Neue vor Augen und Ohren, wie unzulänglich und für uns unannehmbar jenes Machwerk ist, von dessen beispielhafter Qualität man uns damals mit allen Mitteln der Propagandakunst überzeugen wollte.

«Auf die Dauer leidet die Würde des Luxemburger Anliegens unter der verbissenen Hartnäckigkeit, mit welcher es seit Jahren immer wieder aufgetischt wird, immer ohne Erfolg.»

Wir wissen nicht, welche Erfahrungen Kr. mit Politikern gemacht hat; unser Umgang mit diesen Herr-

schaften hat uns jedenfalls gelehrt, daß gute Argumente, allein auch wenn man sie haufenweise zur Verfügung hat, in keiner Weise zum Erfolg führen, wenn man sie nicht mit einer «verbissenen Hartnäckigkeit» koppelt. Deshalb . . . .

«In diesem Streit um Rentengelder hat sich Luxemburg in eine beschämende Bettlerrolle hineinbugsieren lassen, die nicht mehr mit der Würde eines freien gleichberechtigten Landes vereinbar ist. Falls die Regierung der Bundesrepublik nicht aus freiem Willen zur Wiedergutmachung des Nazi-Unrechts an der Luxemburger Jugend bereit ist, so soll sie ihre DM behalten! Unser nationales Selbstbewußtsein soll uns verbieten, um einen ehrlichen und begründeten Rechtsanspruch ausgerechnet vor einem Volk betteln zu müssen, in dem die faschistischen Elemente trotz allem Elend, das sie über die Menschheit brachten, jetzt wieder nach vorn drängen. So berechtigt die Forderung unser Zwangsrekrutierten auch sein mag, sie sollten unter keinen Umständen ihre Ehre als Nazi-Opfer gegen Schweigegelder verkaufen. Und schon gar nicht an deutsche Länder, deren Parlamente wieder mit Nazis durchsetzt sind.»

Diese Sätze mögen an und für sich zu bejahen sein: Keine Bettelei um ehrlichen und begründeten Rechtsanspruch. Kein Verkauf der Ehre gegen Schweigegelder. Aber sie gehen von der vollkommen falschen Annahme aus, daß «sich Luxemburg in eine beschämende Bettlerrolle hineinbugsieren» ließ. Dies stimmt – wenigstens was uns Zwangsrekrutierte betrifft – in keiner Weise. Wir haben nie bei den Deutschen um etwas gebettelt, sondern wir haben gefordert. Und zwar unser Recht und nichts als unser Recht. Und da gerade diese Forderung die integrale Herstellung unserer Ehre beinhaltet, so kann von ihrem Verkauf «gegen Schweigegelder» nicht die allergeringste Rede gehen. Wir werden auch in Zukunft nicht betteln, sondern fordern. Das kann uns auch unser nationales Bewußtsein nicht verbieten. Oder sollen wir auf einen «ehrlichen und begründeten Rechtsanspruch» (und die damit verbundenen DM) verzichten, nur weil «die Regierung der Bundesrepublik nicht aus freiem Willen zur Wiedergutmachung bereit ist»? Sollen wir wahrhaftig diese Art der Argumentierung zum Prinzip erheben? Etwa in Anlehnung an das Sprichwort: «Der Klügere gibt nach»? Dies scheint uns denn doch zu widersinnig. Denn abgesehen davon, daß bereits Maria von Ebner-Eschenbach von diesem Sprichwort zu Recht sagte, es begründe die Weltherrschaft der Dummheit, würde ein derartiges Reagieren nicht nur die begangenen Verbrechen in einem gewissen Sinne sanktionieren, sondern ihre ungestrafte Wiederholung geradezu herausfordern. Gegenüber Ländern, «deren Parlamente wieder mit Nazis durchsetzt sind», erscheint uns eine solche Haltung völlig fehl am Platze, ja, sie wäre sogar von einer fast selbstverbrecherischen Dummheit. d. f.

ENTREPRISE GENERALE D'ELECTRICITE  
REPARATION  
QUINCAILLERIE

Pétange

Coin rue de Longwy et Grand-Rue  
Tél.: 50 71 19

Ady Reisch

Télévisions – Radios  
Frigos – Lessiveuses  
Aspirateurs  
Cuisinières à Gaz de Ville  
et Butan  
Dépôt: Petrogaz



Monsieur Pierre Werner lors de son allocution

Au cours d'une cérémonie qui se déroula le 25 juin dernier dans la salle du ministère des Transports à Luxembourg, la Croix de la Résistance a titre posthume a été remise à 23 ressortissants luxembourgeois et à un ressortissant belge.

12 ressortissants luxembourgeois, 1 danois, 3 belges et 2 français furent décorés de la médaille de la Résistance.

Il s'agissait là d'une promotion spéciale comprenant exclusivement des personnes ayant prêté assistance à des Enrôlés de Force pendant la guerre de 1940 à 1945. La liste des décorés a été publiée le mois précédent au bulletin «Les Sacrifiés».

Tous les Enrôlés de Force félicitent vivement toutes ces personnes ainsi mises à l'honneur. Les Enrôlés leur sont tout particulièrement reconnaissants pour les avoir secourus, aidés, assistés et sauvés avec désintéressement et au risque de leurs vies et biens.

Pour cette cérémonie la Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force avait délégué Jos. Weirich, président de la Fédération, Mathias Scholer, Raymond Welter, Fernand Hurst, Léon Renard, Jean-Pierre Bolmer et Jean Hames.

De la part du Conseil de l'Ordre de la Résistance nous avons noté MM. Fernand Loesch, président, Madame Gustave Jacquemart, Aloyse Raths, Jean-Pierre Glesener, Lucien Kohn, René Traufler et Mademoiselle Lily Uden.

Dans son allocution M. Pierre Werner, ministre d'Etat, rappela les événements d'il y a 25 ans, cette terrible époque où nombre de Luxembourgeois faisaient preuve de grandes qualités patriotiques et d'héroïsme. C'est après la répression sanglante de la grève générale déclenchée au lendemain du décret nazi sur l'enrôlement des classes de 1920 à 1924 à la Wehrmacht, et qui avait fait tourner l'opinion universelle vers le petit pays qu'est le Luxembourg, que les Luxembourgeois s'unirent fermement et que la Résistance s'organisa sérieusement. Car à ce moment là il s'agissait de sauver la jeunesse du pays. Bien nombreux sont ceux qui se mettaient délibérément à disposition pour cacher, héberger, nourrir et secourir leur compatriotes qui tombaient sous le décret du 30 août 1942. Au fur et à

## Remise de hautes distinctions à des résistants luxembourgeois, français, belges et danois

mesure où la sécurité des cachettes dans le pays même n'était plus garantie, d'autres se substituaient à l'étranger pour accueillir les réfractaires et ceux qui fuyaient les formations militaires allemandes. Vers la fin de la guerre, leur nombre était impressionnant. Aujourd'hui on se demande, comment tous ces jeunes avaient pu trouver des cachettes sous le nez d'un occupant aussi vigilant que sans merci.

M. Werner de conclure: «Ce n'est qu'à juste titre que des personnes qui ont rendu un service énorme à la Nation, soient à l'honneur de la Nation. Si ce n'est aujourd'hui qu'un nombre très restreint de décorés, je suis en mesure de vous dire que le gouvernement ne restera pas là. Tous les autres suivront lors de promotions à venir.»

Au nom des décorés, Madame Elise Reisch-Loesch de Rodange, remercia le Grand-Duc et le gouvernement pour l'honneur qui leur est échu.

★

Nos membres nous demanderont certainement, pourquoi des décorations de la Résistance furent remises à des personnes ayant assisté les Enrôlés de Force pendant la dernière Guerre Mondiale, au lieu de la médaille de reconnaissance nationale, comme l'avait exigé la Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force.

A ce sujet il faut rappeler, que lors des débats sur la loi ayant pour objet diverses mesures en faveur des personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant, la Chambre des députés, ainsi que le Gouvernement avaient déclaré que la création d'un ordre faisait parti des prérogatives du Grand-Duc.

Les députés et le gouvernement s'étaient alors exprimés d'honorer des personnes ayant prêté assistance à des Enrôlés de Force, lors d'une promotion spéciale à l'occasion de la fête nationale, le 23 juin.

Depuis le 9 février 1967, date du vote de la loi mentionnée ci-devant, des membres du comité de notre Fédération avaient plusieurs entre-vues avec M. le ministre d'Etat pour trancher la question de la remise d'une médaille de reconnaissance nationale à des personnes ayant aidé des Enrôlés de Force pendant l'occupation allemande.

Faute de temps, un ordre de reconnaissance nationale n'a pu être créé pour le 23 juin dernier. Le ministre d'Etat assura nos délégués d'avoir fait des suggestions y relatives au Grand-Duc. Il aurait également chargé son ministère d'élaborer les modalités pour que lors d'une prochaine promotion, l'ordre revendiqué par nous puisse être remis à des personnes qui ont hautement mérité la reconnaissance à l'échelon de la Nation.

C'est donc pour cette raison, que des distinctions de la Résistance ont été remises encore cette année-ci.

Toutefois, et à juste titre, nous tenons à informer nos membres, que les Enrôlés de Force ont ni siège ni voix au sein du Conseil de l'Ordre de la Résistance.

Après la cérémonie de remise des médailles, nous profitons de l'occasion pour interpeller le ministre d'Etat, M. P. Werner à ce sujet. Nous lui demandions, pourquoi il n'a pas nommé quelques délégués des En-

rôlés de Force au sein de ce Conseil, qui, toutefois, ne fut complété que très récemment. M. Werner de répondre, que ceci lui avait échappé, que personne ni avait songé.

Nous avons pris note de cette déclaration et nous supposons que telle omission ou tel manque d'attention n'arrivera plus. Nous tenons à rappeler à la bonne mémoire de M. le ministre d'Etat, que les Enrôlés de Force devront être représentés en tout état de cause au Conseil de l'Ordre de la Reconnaissance Nationale.

Lorsque des personnes sont mises à l'honneur pour avoir prêté assistance à des Enrôlés de Force, nous tenons absolument à être consultés.

Depuis les longues années nous revendiquons, voire exigeons une Reconnaissance Nationale pour ces personnes. Maintenant, où sa réalisation s'achève, nous ne voulons nullement être mis à l'écart ni être relégués au rôle de simples statistes, sn

## Eine Schande

Man hält es nicht für möglich, daß es Luxemburger gibt, die 22 Jahre nachdem die teutonischen Horden unser Land verlassen haben, ein so ekelerregendes Spiel zulassen, wie es in Esch-Alzette der Fall ist.

In der Generalversammlung vom 11. Juni letztthin, welche die Zwangsrekrutierten in Luxemburg abhielten, gab Freund J. P. Hamilius, als Vertreter der Sektion Esch, Aufschluß über das Weshalb, Wieso und Warum die «Plaque Commémorative», die die dortigen Kameraden im Escher «Musée de la Résistance» angebracht sehen wollten, nun bereits über ein Jahr auf die Anbringung an der für sie bestimmten Stelle warten.

Freund J. P. Hamilius schilderte den Sachverhalt ohne Demagogie und irgendwelche Übertreibung.

Eine Gemeinheit und eine Schande ist es für diejenigen, die dieses makabere Spiel treiben, gleich welcher Partei und welcher Gruppe von Escher Bürgern sie angehören. Ich glaube, daß jene Escher, die noch normal denken, mit mir diese Machenschaften verurteilen. Jenen anderen allerdings müßte es doch auch bereits klar geworden sein, daß wir es nicht dulden, wenn sie einen Keil zwischen Luxemburger treiben möchten.

Verfahren sie etwa ebenso mit den ehemaligen gelben Hunden, die an dem großen Unglück unserer Generation die Schuld tragen und an deren Händen, ach so viel Luxemburger Blut klebt?

Man komme uns doch bloß jetzt nicht mit «Verzeihen», «Vergessen», oder etwa «Europa»!

Diese Escher Angelegenheit ist eine reine luxemburgische, die nur unter Luxemburgern bereinigt werden kann und muß.

Alle echten Escher, die damals treu zur Heimat standen und heute genau so stehen, empfinden es mit den «Enrôlés de Force» als eine wahre Schande, die die grauen Eminenzen oder Drahtzieher der Escher Gemeinde letzteren angetan haben.

Unsere Escher Kameraden möchten ihre gefallenen und vermißten Kameraden ehren. So haben wir es verstanden. Denn kein «Enrôlés de Force» kann und wird

je das brechende Auge eines Kameraden vergessen, der, wie wir alle, in eine verhaßte Uniform gepreßt, — ein Schicksal, dem aufrechte Luxemburger einem Teil der Betroffenen sich zu entziehen halfen, die anderen allerdings auf die falsche Seite der Fronten stellte und dort die Opfer der alliierten Kugeln wurden.

Ein ehemaliger deutscher Landser sagte mir: «Ich glaubte nicht, daß die Heimmattreue und Heimatliebe, die manch einer von uns bei euch Luxemburgern bewunderte, in eurer Heimat möglich sei».

In einer nächsten Artikelserie werde ich versuchen zu beweisen, welcher Patriotismus am größten war.

Einer aus der Sektion Luxemburg

J. H.

## Communiqué

Am 8. Juni fand eine erneute Unterredung statt zwischen Herrn Minister Grégoire und den Vertretern des Zentralvorstandes: Weirich, Renard, Welter.

Der Außenminister versicherte uns, daß die angebahnten Verhandlungen mit der Bundesrepublik über die von luxemburgischer Seite unterbreiteten Vorschläge andauern und daß die Regierung der Bundesrepublik bereit sei, eventuell neue Propositionen einzubringen.

Der Minister ging mit uns einig in der Annahme, daß die Verleihung einer luxemburgischen Auszeichnung an den deutschen Außenminister bei seinem zukünftigen Besuch einstweilen verfrüht sei.

## La Paix

ce n'est pas seulement le but auquel tendent tous les gens de bonne volonté, ce n'est pas seulement le mot prononcé avec la grande envie, avec la plus profonde espérance à travers le monde entier, mais s'est également le thème que le Lions Club avait choisi pour décerner son prix littéraire annuel.

C'est Mlle Josée Bettendorff, élève de première latine au Lycée de jeunes filles d'Esch-sur-Alzette, qui a remporté la palme de cette compétition avec son essai «La Paix est accessible». A lire ses réflexions, on est loin de deviner le jeune âge de l'auteur; en effet, ses sentiments profonds, son optimisme réfléchi et son sens de la psychologie semblent cacher bien plus d'années que les dix-huit que Josée Bettendorff peut arborer en toute fierté.

«Les Sacrifiés» sont fiers du privilège de pouvoir publier ce papier avec l'autorisation expresse de la jeune lauréate, d'autant plus que son père est un ex-enrôlé de force et membre de notre Fédération. Peut-être les méfaits que son père a dû subir pendant la guerre ont-ils contribué à allumer en Josée Bettendorff la lumière qu'elle porte si crânement et qu'elle fait brûler si clairement en faveur de ce que le monde entier nécessite le plus: La Paix.



Mademoiselle Josée Bettendorff au travail

Les vingt ans écoulés nous ont montré à maintes occasions que le souvenir des horreurs de la dernière guerre et les monuments aux Morts ne suffisent pas pour contribuer à l'amélioration de la destinée de l'humanité, pour engager le monde dans des voies pacifiques.

Bien des gens confondent la paix avec la simple absence de guerre, avec cette fameuse «coexistence pacifique». «La paix est plus que le silence des canons», disait le président européen des Anciens combattants. Et le Père Pire abonde dans le même sens: «Ce n'est pas le désarmement des mains qui compte, mais le désarmement des esprits et des cœurs». En d'autres termes, entre deux communautés qui ont déposé les armes, mais qui demeurent hostiles, la paix n'existe pas. C'est l'homme même qu'il faut atteindre et pas seulement les armes qu'il tient à la main.

### Prendre ses responsabilités . . .

Le sort du monde ne dépend pas uniquement d'une poignée de personnalités qui peuvent presser sur le bouton de la guerre, mais aussi et avant tout de l'effort personnel de chacun de nous. Et dans cet ordre d'idées, il faut commencer par mettre la paix en soi. Que chacun apprenne à se connaître soi-même, à combattre ses défauts, à dominer ses impulsions, à vaincre l'égoïsme et à écarter la haine! Pour être faiseur de paix, il faut d'abord être pacifié soi-même et donner un exemple qui peut convaincre et entraîner les autres.

Trop souvent, le monde donne l'impression, comme dit François Mauriac, d'un troupeau de solitudes juxtaposées. Les uns manquent de courage ou sont trop lâches pour réagir devant les menaces de guerre, les batailles, les tortures auxquelles d'autres sont aux prises. D'autres prétendent qu'ils n'ont pas les moyens pour contribuer activement à la réalisation de la paix et que ce problème devrait être résolu par les hommes d'Etat. Restent encore ceux qui manifestent une glaciale indifférence à l'égard des problèmes internationaux; leur intérêt s'arrête à leur milieu. Ils mènent leur propre vie, isolés, passifs, assoupis.

Je suis d'avis que la presse, la radio et la télévision nous renseignent largement sur les événements qui se

déroulent dans toutes les parties du monde. Nous devons nous faire une opinion, avoir une conviction et agir conformément à cela dans notre famille, au bureau, à l'école, au club et dans la vie publique.

### Un dialogue fraternel . . .

Les humains, séparés par telle ou telle barrière, sont néanmoins appelés à vivre ensemble avec leurs différences. Cela suppose une compréhension mutuelle, qui doit être recherchée par des contacts utiles et surtout par un dialogue fraternel.

Il faut entrer dans la pensée et dans les sentiments de l'autre. Chacun des interlocuteurs doit mettre provisoirement entre parenthèses ce qu'il est et ce qu'il pense, pour essayer de comprendre et d'apprécier le point de vue de l'autre. D'autres conditions essentielles pour la réussite d'un bon dialogue fraternel sont la sincérité, la confiance et le désintéressement des deux parties en présence.

Comment peut se pratiquer ce langage commun? La première étape consiste dans le travail avec d'autres, dans la volonté de réaliser quelque chose en commun, ce qui fait naître chez l'un le respect de celui qui est différent de lui, et affaiblit les préjugés réciproques. Ceux qui ont accepté de travailler ensemble arrivent peu à peu à reconnaître la noblesse de l'inspiration qui a poussé les autres, à partir d'horizons différents, à se donner à cette même action commune.

Le dialogue s'amorce et pousse à chercher des points de liaison pour une meilleure compréhension mutuelle des idéaux de vie, qui font agir les uns et les autres. Naturellement, les contradictions ne tardent à venir, malgré que les hommes ont tant de choses en commun. Entre les pays et les peuples, il y a des différences d'histoires, de culture, de tradition, de connaissances, d'expérience et de persévérance. Il ne s'agit pas de convertir l'autre mais de s'ouvrir un point de vue de l'autre, même sans partager ce point de vue, et finalement de vivre ensemble et en paix. «Si je diffère de toi, loin de te léser, je t'augmente», a dit Saint-Exupéry.

Ce dialogue fraternel est non seulement nécessaire entre les individus, mais aussi entre pays riches et pauvres, entre les différents régimes politiques et surtout entre les chefs d'Etat, trop souvent fascinés ou aveuglés par l'égoïsme, l'argent, la volonté de puissance, la peur de perdre la face ou la conviction de leur supériorité.

### Egalité de tous en dignité et en droits . . .

Le 10 décembre 1948, l'Assemblée générale des Nations unies a adopté la déclaration universelle des Droits de l'Homme «sans distinction aucune, notamment de race, de couleur, de sexe, de langue, de religion, d'opinion politique ou de toute autre opinion, d'origine nationale ou sociale, de fortune, de naissance ou de toute autre situation». Ainsi tous les êtres humains naissent libres et égaux en dignité et en droits et tout individu a droit à la vie, à la liberté et à la sûreté de sa personne.

Cette déclaration proclame aussi des droits sociaux et économiques, par exemple, le droit au travail, à la sécurité sociale, à une rétribution égale pour un travail égal, le droit à un niveau de vie suffisant, à l'éducation, à la culture, aux loisirs etc. Elle ne parle pas de devoirs, mais il est cependant aisé de se rendre compte que chacune de ses affirmations, du fait précisément qu'elle est universelle, constitue pour chaque être humain en même temps qu'un droit le devoir de reconnaître le même droit à toute personne humaine. Et la jeune génération, qui demain prendra en

main le gouvernement, doit être entraînée à sentir, à penser et à agir selon ces principes universels.

La méconnaissance et le mépris des droits de l'homme conduisent à des actes de barbarie, qui révoltent la conscience de l'humanité. Or, dix-huit ans après l'adoption de la Déclaration, on constate encore un immense intervalle entre la théorie et la réalité. Chaque jour et chaque coin de terre nous en apportent la preuve. L'égalité de tous en dignité et en droits, cette unité de la famille humaine, est loin d'être partagée par tous.

Je pense ici au racisme, qui fait peser sur la paix de lourdes menaces comme l'a si bien exprimé cette femme noire du Mississippi: «Nous autres, gens de couleur, ne sommes qu'une boule de ressentiments et de souffrances, sur le point d'exploser».

Pour que les hommes se rapprochent les uns des autres, il faut à tout prix écarter les préjugés. Le racisme entretient un climat de haine. De la solution de ce problème dépend en grande partie nos lendemains pacifiques, comme l'a d'ailleurs fait entendre M. Thant, secrétaire général des Nations unies: «Il est clair que la lutte raciale, si nous n'arrivons pas à l'enrayer et finalement à l'éliminer, deviendra un monstre destructeur».

### La paix dépend de chacun de nous . . .

Dans la déclaration du 9 mai 1950, dont est issue la Communauté européenne du charbon et de l'acier, M. Robert Schuman a relevé que «la paix mondiale ne saurait être sauvegardée sans des effets créateurs à la mesure des dangers qui la menacent». Mais les traités économiques et les accords politiques ne suffisent pas pour transformer les rapports entre les hommes et pour assurer une paix durable à toutes les nations. Et comme notre vie personnelle est en jeu, nous avons l'impérieux devoir de collaborer à la réalisation de la paix, qui dépend en fait de chacun d'entre nous.

Voici mon plan réalisable pour la paix mondiale:

- mettre la paix en soi et prendre ses responsabilités;
- travailler au dialogue fraternel, là où l'on vit;
- écouter, comprendre, respecter et apprécier le point de vue de l'autre en tant que différent de moi;
- s'armer de patience et de persévérance;
- admettre les contradictions et harmoniser les différences.

Certains heurts peuvent se produire, d'autant plus que le mot «paix» recouvre, selon les idéologies, des réalités partiellement différentes. Mais il faut régler ces divergences entre individus ou entre groupes sans recourir à des extrêmes.

Des années de travail acharné de tous les hommes de bonne volonté seront nécessaires, avant que la paix ne soit une réalité et pour rendre toute guerre impensable. Les progrès seront lents, mais cela ne doit pas nous empêcher de chercher la paix.

On peut activement faire oeuvre de paix à condition de le vouloir. Tout peut s'étudier en paix, se mettre au service de la paix et se résoudre dans la paix. Citons, pour conclure, encore une fois le Révérend Père Pire: «Jamais les conditions n'ont été réunies comme aujourd'hui pour faciliter les échanges entre les humains. Un sort meilleur est à la portée des hommes à condition qu'ils le veuillent. La guerre ou la paix dépendent de chacun de nous. Que chacun, du plus puissant au plus humble, en prenne conscience».

Je garde la conviction que, malgré les aléas, malgré les difficultés, la paix est graduellement accessible.

Josée BETTENDORFF

## Um eine Gedenkplatte in Esch-sur-Alzette

In ihrer ordentlichen Generalversammlung 1965, hatte die Escher Amicale des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme die Einweihung einer Gedenkplatte für den 16. Oktober 1966 beschlossen.

Am 22. September 1966 wurde seitens der Amicale die Einweihung, die inzwischen öffentlich angekündigt worden war, wieder rückgängig gemacht. Dies geschah durch eine entsprechende Mitteilung in der Presse.

Am 4. Juli, 26. September und am 24. Oktober 1966 wurde der Escher Bürgermeister Herr Jules Schreiner, durch die HH. Useldinger und Mart in öffentlicher Gemeinderatssitzung in dieser Angelegenheit interpelliert.

Resultat: bis zum heutigen Datum ist die Gedenktafel noch immer nicht eingeweiht.

In den nachfolgenden Zeilen werden wir diese traurige Angelegenheit, mit allen Einzelheiten, unseren Mitgliedern in sachlicher Form unterbreiten.

Sie und die Eltern unserer gefallenen Kameraden mögen sich ihr eigenes Urteil bilden.

Ausgangspunkt, dieser sich bis ins Leidige entwickelnde Angelegenheit, war der Wunsch der Escher Zwangsrekrutierten ihre toten Kameraden würdig zu ehren. Zu diesem nobelen Zweck sollte eine Gedenktafel im Escher «Musée de la Résistance» angebracht werden. Dieser Gedanke ist so alt wie das Museum selbst. Genauso wie viele andere Organisationen, steuerte auch die damalige Ligue «Ons Jongen» ihr Scherflein zu dessen Errichten bei.

Die Idee einer Gedenktafel im Escher Museum der Resistenz wurde im Jahre 1962 wieder aufgegriffen und zwar im Anschluß an eine Unterredung die damals stattfand zwischen H. Bürgermeister Anton Krier, heutiger Arbeitsminister, und einer Delegation der Escher Amicale des Enrôlés. H. Krier schlug dieser Delegation vor, eine «Plaque Commémorative» für alle gefallenen und vermißten Zwangsrekrutierten im «Musée de la Résistance» in Esch anbringen zu lassen. Dieses Projekt wäre heute längst Realität, und niemand würde auch nur das geringste Wort darüber verlieren, noch fände jemand daran Anstoß. Damals mußte es allerdings bis 1966 zurückgestellt werden, da die Escher Sektion der Zwangsrekrutierten Fahnenweihe hatte und auch noch mit der Organisation der «Journée Commémorative» beauftragt war.

Als dann der Vorstand der Amicale dran denken durfte an die Realisation des ihm obliegenden Projektes heranzugehen, fand am 11. Februar 1966 eine Unterredung zwischen dem Präsidenten der L.P.P.D., H. Barbel, und ihnen statt. Die Verwaltung des «Musée de la Résistance» oblag der L.P.P.D. Herr Barbel sah keine Schwierigkeiten und versprach, sich in seinem Vorstand für die anzubringende Gedenktafel zu verwenden.

Am 12. Februar 1966, also am darauffolgenden Tag, wurde H. Barbel diese Unterredung von seiten des Vorstandes der Escher Zwangsrekrutierten schriftlich bestätigt. Hier der Wortlaut dieses Briefes:

12 mars 1966.

Monsieur E. Barbel  
Président de la L. P. P. D.  
Esch-sur-Alzette

Monsieur le Président,

Nous avons l'honneur de vous confirmer l'entretien qu'ont eu avec vous trois membres de notre comité, le 11 février, au sujet de l'aménagement d'une plaque commémorative des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme dans le Musée de la Résistance de notre ville.

C'est avec un plaisir réel que nous avons pris connaissance de votre intention de vous faire notre porte-parole auprès des membres du Comité de la L. P. P. D. et auprès des responsables du Musée de la Résistance.

Nous serions très heureux de connaître prochainement leur avis qui nous intéresserait d'autant plus qu'en 1962 M. le Bourgmestre Antoine Krier s'était déjà rallié à notre manière de voir . . . .

La plaque en question serait à déposer selon les indications des responsables du Musée, tant pour ce qui est des prescriptions relatives à la documentation des événements de 1940 - 45 qu'aux exigences de l'esthétique; respect d'un ensemble architectural harmonieux.

Le dépôt de notre plaque aurait lieu en octobre prochain, à l'occasion de la Journée Commémorative annuelle de notre Section Eschoise, avec le concours des différents groupes de la L.P.P.D. et des responsables du Musée de la Résistance.

Une prompte réponse de votre part nous obligerait.

Dans l'attente du plaisir de vous lire, nous vous prions d'agréer, Monsieur le Président, avec nos remerciements anticipés, l'expression de notre considération très distinguée.

Fernand HURST  
Président

Robert TIX  
Secrétaire

Drei Monate später, es war am 18. Juni 1966, erklärte Herr Jules SCHREINER, Bürgermeister der Stadt Esch, dem Vizepräsidenten der Escher Sektion der Zwangsrekrutierten, Prof. Jean-Pierre Hamilius:

«Den Här Barbel huet eng Plätz am Musée ausgesicht fir d'Plaque.»

Kam. Hamilius gab diese Mitteilung an seinen Präsident weiter. Daraufhin wurde eine Dringlichkeitsitzung des Vorstandes der Amicale einberufen, und am 30. Juni folgender Brief an Herrn Bürgermeister der Stadt Esch geschickt:

Monsieur le Bourgmestre,

Nous nous empressons de nous référer à l'entretien que le professeur J. P. Hamilius, membre de notre Comité, a eu l'honneur d'avoir avec vous, le samedi, 18 juin.

Selon vous, Monsieur E. Barbel du comité de la LPPD aurait déjà réservé un emplacement bien déterminé au Musée de la Résistance de notre ville, en vue de la prochaine installation de notre Plaque Commémorative, le 16 octobre.

Or, fait curieux, jusqu'à ce jour, Monsieur Barbel ne nous a pas encore mis au courant de cette décision de même il n'a pas encore répondu à notre lettre par laquelle nous avons eu soin de confirmer l'entretien qu'il eut avec plusieurs de nos délégués à la date du 11 février.

Par suite des préparatifs que nous avons à faire en vue des cérémonies commémoratives du 16 octobre, le temps, pour nous, presse. Nous vous saurions donc grés de nous faire connaître votre réponse dans les huit jours.

Une copie de la présente est transmise à Monsieur Barbel, pour son information.

Dans l'attente de vos nouvelles, nous vous prions d'agréer, Monsieur le Bourgmestre, l'expression de notre très haute considération.

Robert TIX  
Secrétaire

Fernand HURST  
Président

Als Antwort auf unseren Brief erhielten wir seitens des H. Bürgermeister einen Telefonanruf, demzufolge wir uns zu einer Aussprache mit H. Barbel im Stadthaus einfinden sollten. Diese Unterredung fand am 15. Juli 1966 statt. Es nahmen daran teil: der Bürgermeister, H. J. Schreiner, der Präsident der LPPD., H. Barbel, sowie die Vorstandmitglieder der Escher Zwangsrekrutiertenvereinigung, F. Hurst, J. P. Hamilius und R. Tix.

Eingangs wollte Herr Barbel die Beschriftung der Tafel festgelegt sehen. Mit geringfügigen Änderungen wurde der von ihm in Vorschlag gebrachte Text von allen Anwesenden gutgeheißen. Die Tafel sollte Herrn Barbel zufolge einen nationalen Charakter im nationalen Museum erhalten. Auch gegen diesen Vorschlag hatten die Zwangsrekrutierten nicht das geringste einzuwenden.

Man hatte sich auf folgenden Wortlaut geeinigt:  
«A l'honneur des Enrôlés de Force fusillés, déportés, disparus et tombés de 1942 à 1945.

«Nous n'oublierons jamais l'acte criminel qui débuta par la «Verordnung über die Wehrpflicht» du 30 août 1942 et dont témoignent:

• Enrôlés de Force . . . . .  
• dont hommes . . . . .  
• femmes . . . . .  
• tombés . . . . .  
• disparus . . . . .  
• réfractaires et déserteurs . . . . .

La Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force.

Eine Besichtigung des Museum der Resistenz wurde für den 19. Juli anberaumt, um dort an Ort und Stelle einen geeigneten Platz zur Anbringung der Gedenktafel ausfindig zu machen. Zu diesem Datum fanden sich H. Bürgermeister, J. Schreiner, und J. P. Hamilius und R. Tix als Vertreter der «Enrôlés ein.

Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer harten Auseinandersetzung zwischen den beiden letzteren und H. Schreiner, der ausführte:

Dé bestömmte Cachet vun der «Chapelle ardente» güt duerch är Plaque geste'ert an är Komeroden sin nôt MORT POUR LA PATRIE.»  
(Dieser Mann lebt wohl etwa auf dem Mond! Wir werden uns nächstens etwas näher mit seiner hinterwäldlichen Auffassung befassen. Die Redaktion).

Trotz dieser seiner schäbigen wie traurigen Meinung über die Zwangsrekrutierten brachten es die beiden Vertreter der Escher Kameraden zu einer Einigung.

Noch am selbigem Tag fand eine Vorstandssitzung der «GEACHTETEN» statt. Man einigte sich auf den Wortlaut des Briefes an H. J. Schreiner, den wir nachfolgend veröffentlichen:

20 juillet 1966.

Monsieur le Bourgmestre  
de la Ville d'Esch-sur-Alzette

Nous avons l'honneur de confirmer votre entretien du 15 juillet, en présence de M. E. Barbel, avec MM. Hurst, Tix et Hamilius, de notre Comité, et votre entretien du 19 juillet avec MM. Hamilius et Tix.

Selon vous, il n'y a pas possibilité d'aménager notre plaque commémorative à l'intérieur de la «Chapelle ardente» du Musée de la Résistance pour des raisons d'ordre esthétique et architectural, d'une part, et d'ordre politique, d'autre part nos camarades tombés ou disparus n'ayant pas droit, d'après vous, au titre de «Morts pour la Patrie», une plaque en leur honneur ne pourrait trouver sa place qu'à l'intérieur du Musée.

Pour faire preuve de bonne volonté, nous acceptons, après ratification par notre Comité Général, votre proposition tendant à nous assurer une plaque en verre Santa Maria, avec caractères en or et dont le texte vous sera communiqué par nous, plaque qui sera à aménager sur l'emplacement vide, à droite de l'escalier qui monte vers le 1er étage du Musée.

Cette plaque pourrait avoir 2 m ou plus de hauteur et plus de 1 m de largeur. Toujours en accord avec vous, notre vice-président, M. J. P. Hamilius, se mettra en rapport avec M. Robert Van Hulle, Directeur des Travaux de la Ville, afin de discuter avec lui des questions de détail relatives à ladite plaque commémorative.

Le 27 juillet, lors de la prochaine réunion de notre Comité, celui-ci sera mis au courant des termes de la présente lettre.

Dans cette attente, nous vous prions d'agréer, Monsieur le Bourgmestre, l'expression de notre considération très distinguée.

F. HURST                      J. P. HAMILIUS                      R. TIX  
Président                      Vice-président                      Secrétaire

In welch bedauerlicher Weise diese ganze Angelegenheit sich weiterentwickelte, darüber werden wir in einem nächsten Artikel berichten.

# LA VOIX DES ENROLES DE FORCE

## La Voix des enrôlés

Dem Bestreben, unsere Zeitschrift möglichst interessant und abwechslungsreich zu gestalten, ist es zu verdanken, daß diese neue Rubrik heute zum ersten Mal an dieser Stelle erscheint. «La Voix des Enrôlés» ist gedacht als eine regelmässige Einrichtung, die den Zwangsrekrutierten die Möglichkeit bieten soll, in ihrer eigenen Zeitung ihre Meinung zu Vorgängen im In- und Ausland zu sagen, auch wenn dieselben nichts mit unserem Problem zu tun haben, uns aber als Bürger, Wähler und Mensch interessieren.

Daraus ergibt sich unterdessen naturgemäß zweierlei:

1. Daß in der neuen Rubrik jeder Zwangsrekrutierte zu Wort kommen kann, wenn er der Redaktion ein entsprechendes Manuskript zukommen läßt. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder von dieser Möglichkeit recht fleissig Gebrauch machen werden.
2. Daß, genau so naturgemäß, unsere Föderation – und damit auch die Redaktion – für das in dieser Rubrik Erschienene keine Verantwortung übernehmen kann. Diese trägt einzig und allein der jeweilige Autor.

Diese paar Sätze mögen als Geburtsanzeige genügen. Es bleibt uns nur noch übrig, dem Neugeborenen ein recht langes und vor allem ein gesundes Leben zu wünschen.  
Die Redaktion.

## Die Abhör-Affäre

oder Vorsicht, Feind hört mit!

Am 14. 6. 1967 ging in unserer Abgeordnetenkammer die Rede von jener Telefon-Abhöranlage, die in den Büroräumen der Zivilschutzdirektion eingerichtet worden war. Im «Luxemburger Wort» vom 15. 6. 67 war darüber folgendes zu lesen:

«Noch einmal Abhöraffaire im Zivilschutz

Nachdem die luxemburgische Presse diese Affäre bereits vor Wochen gründlich behandelt, kommentiert und abgeschlossen hatte, kommt Hr. ELVINGER (Dem.) im Namen seines verhinderten Kollegen Eug. SCHAUS mit einer Frage an die Regierung post festum noch einmal darauf zurück. Innenminister CRAVATTE antwortet im wesentlichen das, was er unserer Zeitung bereits in einem Interview erklärt hatte. Ein ungenannter Informant brachte den Stein ins Rollen. Der Minister nahm eine persönliche Untersuchung vor, stellte eine geheime Abhöranlage fest und veranlaßte deren Entfernung. Der Direktor des Zivilschutzes habe diese Installation bestellt, weil auch in anderen staatlichen Betrieben und in vielen Privatunternehmen ähnliche Kontrollsysteme bestän-

den. (Rufe der Verwunderung auf allen Seiten). Die Beamten des Zivilschutzes hätten sich nachträglich in ihrer großen Mehrheit solidarisch mit ihrem Direktor erklärt. Der Dienst werde reformiert und erhalte in naher Zukunft auch eine gesetzliche Basis. Er sei heute einfach nicht mehr aus dem täglichen Leben wegzudenken.»

In diesem Zusammenhang hatten «Les Sacrifiés» in seiner Juni-Nummer 1967 den Herrn Innenminister aufgefordert:

«Machen Sie doch all diese staatlichen Betriebe publik, in denen solche Abhöranlagen funktionieren. Den Mund haben sie ja gespitzt, bitte pfeifen Sie auch! Wir hören.»

Nun, wir hörten bisher nichts. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Herr Innenminister nicht piffte.

Und warum piffte er nicht? – Etwa, weil er keine Töne fand? Oder nicht die richtigen? Oder weil es ihm den Atem verschlug, als er die Hintergründe dieses Skandals erfuhr?

Jedenfalls haftet dieser ganzen Affäre unzweideutig der Geruch der Fäulnis im «Staate Dänemark» an. Denn es ist doch nicht gerade normal, wenn erst einmal eine derartige Affäre in einer so wichtigen Einrichtung passieren muß, bevor sich unsere höchsten Staatsorgane dazu bequemen, dem Zivilschutz «in naher Zukunft auch eine gesetzliche Basis» zu geben! Bis jetzt war er also illegal! Gibt es in unserem Lande vielleicht noch mehr solch ungesetzmäßiger Dienste und Einrichtungen? Es würde uns nicht einmal besonders Wunder nehmen. Haben wir doch erst neulich bei der Abschaffung unserer Wehrpflicht erfahren müssen, daß es sich mit dieser keineswegs so verhält, wie man es uns während mehr als zwanzig Jahren vormachte, nämlich, daß diese Wehrpflicht auf Grund von internationalen Abmachungen unumgänglich war. Diese Verdummung des Wählers entbehre jedweder Grundlage und war – wie sich jetzt klar und deutlich gezeigt hat – purer Schwindel!

Doch sehen wir uns die Abhöraffaire weiter genauer an. Welche Logik liegt in dem Argument des Zivilschutz-Direktors, wenn er vorgibt, er «habe diese Installation bestellt, weil auch in anderen staatlichen Betrieben und in vielen Privatunternehmen ähnliche Kontrollsysteme beständen»? Dies ist nichts weiter als der Versuch, das eigene Vergehen damit zu rechtfertigen, daß die gleiche Verfehlung auch vom Nachbarn begangen wurde. Ist diese Argumentierung nicht einfach lächerlich? Ist etwa ein Dieb deshalb unschuldig, weil er auf die Präzedenz anderer Diebstähle verweisen kann? Darf man Gesetze und Vorschriften übertreten, weil andere sie schon vorher mißachteten? – Wahrlich, dann leben wir in einem eigenartigen Rechtsstaat!

Gemäß «tageblatt» vom 15. 6. 67 hat der Herr Innenminister erklärt. «daß der Direktor des Luftschutzdienstes (dieser Ausdruck hat für uns einen eigenartig «gelben» Beigeschmack! d. Setzer) eine Verwarnung erhalten habe.»

Im «Journal» vom 17. 6. 67 lesen wir dazu:

«Herr Innenminister Henry CRAVATTE stellte eingangs seiner Erklärung fest, daß eigentlich keine amtliche Untersuchung vorgenommen wurde. Er hatte Kenntnis von den Montagearbeiten in der Direktion des Zivilschutzes erhalten und daraufhin eine persönliche Inspektion vorgenommen. Seine weiteren Ermittlungen und Gespräche waren ebenfalls mehr privater Natur und verfolgten den Zweck, sich eine persönliche Meinung über die Vorfälle machen zu können.

«Auch wurden keine Disziplinarstrafen verhängt, dem Direktor des Zivilschutzes wurde lediglich ein strenger Tadel erteilt.»

Jawohl, lieber Leser, eine Verwarnung, ein strenger Tadel, so hart werden in unserem Lande Herrschaften bestraft, die sich offensichtlich gegen das von unserer Verfassung garantierte Recht der Redefreiheit vergehen!

Oder sollte es etwa auch als ein Teil dieser Strafe anzusehen sein, daß der Direktor des Zivilschutzes bei der Abschaffung unserer Armee in jene Dreierkommission berufen wurde, die über den Verbleib der einzelnen Offiziere und Unteroffiziere in unserer neuen Waffengilde zu entscheiden hat? Wenn irgendwo im Ausland – wir haben es vor Kurzem erst in Italien erlebt – ein Beamte sich derart in einen Skandal verwickelt hat, dann läßt man ihn – ganz folgerichtig – in der Versenkung verschwinden. Bei uns jedoch läßt man ihm – auch ganz folgerichtig? – mindestens

## Das Nazisteuergesetz (\*)

(\*) Dieser Artikel erschien zum ersten Mal in der Juli-Nummer 1965 des «Echo du Sud». 2 Jahre später ist er immer hochaktuell.

Es war einmal ein Steuerparadies . . .

Der zweite Weltkrieg war dem Steuerparadies nicht hold. Der verhaßte Okkupant brachte nicht nur Unglück und Elend über die meisten Luxemburger, er bescherte ihnen auch sein äußerst kompliziertes und ungerechtes Steuersystem.

Während des Krieges erlahmten gewisse Superpatrioten nie, am Londoner Rundfunk feierlichst zu verkünden, nach Kriegsende würde alles abgeschafft werden, was irgendnoch an die Nazizeit erinnern könnte. Trotz solcher Versprechen besteht in unserem Lande 23 Jahre nach der Niederwerfung Nazideutschlands noch immer dessen Steuergesetz, das, o Paradox! heute sogar in Westdeutschland schon zum großen Teil abgeschafft oder umgeändert worden ist.

Daß die Beamten der Steuerverwaltung sich bemühen, trotz sturer und unmenschlicher Gesetzesparagrafen, dem Steuerzahler meistens mit menschlichen Gefühlen und Regungen zu begegnen, sei nur am Rande vermerkt. Die Beamten, die nur ihre Pflicht tun, tragen an gewissen unhaltbaren Zuständen keine Schuld.

Ohne Steuern geht es nicht. Hohe Ausgaben bedingen hohe Einnahmen, d. h. Steuern. Es kann nicht geleugnet werden, daß solange Staat und Gemeinden nicht imstande sind, eine sparsame Ausgabenpolitik in verschiedenen Bereichen durchzusetzen, die öffentlichen Einnahmen d. h. die Steuern sehr hoch bemessen werden müssen. Steuern müssen bezahlt werden, weil die Bürger den Staat und die Gemein-

eine, wenn nicht gar mehrere Stufen auf der Leiter der Hierarchie hinaufpurzeln!

Wie das zu erklären ist? Nun, in diesem besonderen Falle vielleicht folgendermassen:

Im «Journal» vom 17. 6. 67 lesen wir:

«Als Herr Cravatte nämlich seine Ermittlungen anstellen wollte, funkte ihm Herr Außen- und Armeeminister Pierre Grégoire blitzschnell und kaltblütig dazwischen. Zwei Offiziere, die der Direktion des Zivilschutzes als Berater zugeteilt wurden, wurden kurzfristig wieder in den Armeedienst zurückbefördert. Erst als Herr Cravatte gegen diesen flagranten Eingriff in seine Kompetenzen Einspruch erhob und sich erfolgreich dagegen wehrte, daß ihm die Zeugen vor der Nase weggeschnappt würden, machte Hr. Grégoire seine Order wieder rückgängig!»

Der Herr Armeeminister versuchte also Zeugen wegzuschnappen, Zeugen gegen den Zivilschutz-Direktor. Und dieser wurde dann kurz nachher vom gleichen Armeeminister in eine Kommission mit ziemlichen Machtbefugnissen berufen! Drängt sich hier nicht der Verdacht auf, daß dieser Direktor ein Schützling und damit ein Werkzeug dieses Ministers ist? Zwingen solche Umstände nicht förmlich zu der Frage, ob dieser Direktor jene Abhöranlage vielleicht im Auftrag seines Beschützers einrichten ließ? Steht er diesem in seinen neuen Funktionen nicht auch noch für weitere solcher Dienste zur Verfügung? Es würde uns nicht wundern.

– ff –

den mit den mannigfaltigsten Aufgaben betrauen.

Viele Steuerzahler sind der Meinung, für seine Leistungen der Allgemeinheit und gewissen privilegierten Gruppen gegenüber seien die Kosten des öffentlichen Sektors zu hoch. Andere Steuerzahler vertreten den Standpunkt, für die gleichen Milliardenbeträge an Gemeinde- und Staatsausgaben könnte bei einer Rationalisierung oder Reorganisation gewisser Staats- und Gemeindebetriebe weit mehr geleistet werden.

So weit, so gut. In Abrede kann niemand die Tatsache stellen, daß das augenblicklich in unserer Heimat geltende Steuergesetz ungerecht, unsozial und wirtschaftlich ungesund ist.

Was kann man dem Nazisteuergesetz vorwerfen?

Viele Bürger glauben, die Höhe der Steuern mit einigen Schlagworten erklären zu können. So stellen sie sich vor, die Staats- und Gemeindebeamten bekämen fast alle Steuereinnahmen als Gehälter ausbezahlt. Das ist ein Irrtum: von den öffentlichen Ausgaben entfällt nur ein kleiner Teil auf die Beamtengehälter.

Andere Menschen erklären die hohen Ausgaben des Staates und der Gemeinden dadurch, daß diese Ausgaben an sich gezogen haben, die ihnen früher fremd waren. Drittens führt man sehr oft an, der öffentliche Sektor führe seine Aufgaben nicht so rationell aus, wie es möglich wäre. Diese Begründung dürfte jedem aufmerksamen Beobachter einleuchten. Kein Kenner eines Privatbetriebes wird sich je davon überzeugen lassen, daß der Verwaltungsapparat einer städtischen Behörde oder einer Staatsverwaltung so sparsam und so wirtschaftlich arbeitet wie ein Privatbetrieb.

Diese Ansichten betreffen aber eigentlich das Nazisteuergesetz nicht, sondern den Staat und die Gemeinden, «ces mauvais entrepreneurs par excellence!»

Die Vorwürfe gegen das Nazisteuergesetz lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Es ist äußerst kompliziert und keineswegs mit dem relativ einfachen Vorkriegssystem zu vergleichen.

2. Es entmutigt die fleissigsten, produktivsten und spärlichsten Elemente unserer Bevölkerung. Ob Arbeiter oder Beamter, Geschäftsmann oder Handwerker, Industrieller oder Bauer, Arzt oder verantwortlicher Betriebsdirektor, kurz: jeder, der gewillt ist, täglich mehr als ein durchschnittliches Arbeitspensum zu leisten, ob allein oder zusammen mit seiner Frau und manchmal sogar mit seinen Kindern, wird durch das Nazisteuergesetz dafür bestraft, anstatt belohnt zu werden, im Interesse einer Familie sowohl als auch im Sinne einer Vergrößerung des Nationaleinkommens und des Volksvermögens zu wirken. Wer mehr als 8 Stunden am Tage arbeitet, wird dafür bestraft!

3. Gewisse sehr berühmte Wirtschafts- u. Finanzwissenschaftler führen das berüchtigte Steuersystem auf Karl Marx zurück. Vor dem ersten Weltkriege wurde es nämlich in Deutschland durch den preussischen Finanzminister von Miquel (ein Freund Karl Marxens) eingeführt. In seinem KOMMUNISTISCHEN MANIFEST befürwortet Karl Marx zwecks Abschaffung des Privateigentums unter anderen «eine starke Progressivsteuer; Abschaffung des Erbes; Zentralisation des Kredites in den Händen des Staates durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol, usw. . . .»

4. Verhängnisvolle Auswirkungen auf die Einkommensverteilung: Die Steuerverwaltung egalisiert die Einkommen. Sie nimmt den Fleissigen, Produktiven und Sparsamen mehr weg, den anderen weniger. Somit vermindert sie die Einkommensunterschiede. (Man möge das nicht so auslegen, als ob wir für die Armen den gleichen Betrag an Steuern befürworten wie für die Reichen).

Der Fiskus nimmt gewissermaßen eine Neuverteilung des Volkseinkommens vor. Dies hat zur Folge, daß die Kapitalbildung vermindert wird. Die Steuern lasten am härtesten auf jenen Einkommensempfängern, die am ehesten gewillt sind, zu sparen. Hinzu kommt, daß die Leute auch schon oft durch die im Gefolge der Inflation aufgekommene Geldentwertung entmutigt werden, durch ihre Spartätigkeit der Volkswirtschaft die so dringend benötigten neuen Kapitalien zur Verfügung zu stellen.

5. Die Überspannung der Steuern treibt auch sehr oft das Kapital ins Ausland. Die verschiedenen Völker der Erde stehen untereinander im Wettbewerb um das Weltkapital. Wer den Ertrag der Sparkapitalien am wenigsten schmälert und wer ihm am meisten Sicherheit bietet, kann natürlich auf einen größeren Anteil an verfügbaren, von der Wirtschaft eines Landes benötigten Kapitalien zählen. Dagegen versperrt sich den Kapitalzufluß und treibt das vorhandene Kapital ins Ausland, jenes Land, das einen großen Teil des Kapitalertrages wegsteuert und für die

Moteurs Hors-Bord de 3 à 100 CV

**EVINRUDE**

Z-Drive de 90 à 200 CV

Agent général **JOSY JUCKEM**  
LUXEMBOURG, 60-62, rue de Strasbourg  
Tél.: 255-67 - 401-15

Zukunft noch schärfere konfiskatorische Maßnahmen in Aussicht stellt.

6. Eine andere schlimme Folge: Eine zu hohe Steuerlast vermindert die Konkurrenzfähigkeit eines Landes gegenüber dem Ausland. Die Luxemburger Wirtschaft, die so sehr auf den Export ihrer Produkte angewiesen ist, muß vielfach mit Staaten konkurrieren, bei denen die steuerliche Belastung der Wirtschaft viel niedriger ist. Dieser für uns lebensnotwendige Konkurrenzkampf spielt sich aber nicht nur im Export ab, sondern auch auf dem Inlandsmarkt, denn die ausländischen Firmen können ohne Schwierigkeiten auch auf diesem erfolgreich konkurrieren.

7. Ein verherrender Einfluß auf die Unternehmertätigkeit: Der Staat ist über die Steuerverwaltung stiller Teilhaber aller Unternehmen und Betriebe, Geschäftsleute, Handwerker usw. . . . Aber er nimmt nur am Gewinn teil, nicht am Verlust! Sein Anteil ist heute fast höher als der des hart arbeitenden und risikofreudigen Betriebseigentümers, der vom Gewinn leben muß.

Wenn jemand beabsichtigt, seinen Betrieb zu vergrößern, d. h. neue Arbeitsplätze zu schaffen, nimmt er zuerst die berüchtigte Steuertabelle unter die Lupe. Diese zeigt ihm sehr oft, daß wenn er mehr Leute beschäftigt, eine größere Verantwortung zu übernehmen gewillt ist, eventuell einen hohen Kredit aufnehmen muß und vor allem ein erhöhtes Arbeitspensum zu bewältigen hat, er theoretisch zwar mehr verdienen kann - was sich ohne weiteres auch moralisch vertreten läßt - aber praktisch nach Abzug eines höheren Steuerbetrages weniger für sich behält. Denn gemäß Steuertabelle kommt er in eine höhere Gruppe! Das gilt auch für alle Arbeiter, Beamten u. a. m., die mehr leisten wollen. Über die Gratifikationsbesteuerung hier noch zu sprechen, erübrigt sich, denn jeder kennt die Zusammenhänge.

Ist das gerecht? Ist das dazu angetan, unternehmungslustige Menschen zu ermutigen? Kaum!

Nur ein Kind kann sich vorstellen, ein Steuersystem wie das heutige wirke nicht abbremmend auf die Unternehmer-, Arbeiter- und Beamtenätigkeit.

Das ungerechte, unsoziale und wirtschaftlich ungesunde Steuersystem könnte abgeschafft werden . . .

Im Angesicht des Todes sind alle Menschen gleich. Gemäß den Prinzipien einer freiheitlichen Demokratie sind alle Menschen vor dem Gesetz gleich. Vor dem berüchtigten Nazisteuergesetz gibt es für die Leistungsfreudigen, Verantwortungsbewußten und Initiativreichen keine Gleichheit, wohl aber Ungerechtigkeit.

Rufen wir zum Schluß den für das sonderbare Steuersystem Verantwortlichen die weisen Worte des deutsch-amerikanischen Nationalökonom Friedrich List in Erinnerung. Schon im vergangenen Jahrhundert wurde dieser Wegebereiter des deutschen Zollvereins nicht müde, dauernd darauf hinzuweisen, daß «die Kraft, Reichtümer zu schaffen, unendlich wichtiger ist als der Reichtum selbst; denn sie verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ersatz des Verlorenen.»

Jean-Pierre Hamilius

Imprimerie

**Kremer - Muller & Cie**

Imprimés de qualité

Esch-sur-Alzette  
56, rue des jardins  
Téléphone 521-85

## Das Gesetz über verschiedene Massnahmen zu Gunsten der Personen, welche Opfer illegaler Akte der Besatzungsmacht wurden

4te Fortsetzung

Bedeutsame Änderungen im Kapitel III: Körperschäden des Kriegsschädengesetzes von 1950.

In verlängerter Sitzung, deren Debatten sich bis nach 22,00 Uhr am Donnerstag, den 9. Februar 1967 hinzogen, verabschiedete die Abgeordnetenkammer mit 42 gegen 1 Stimme und bei 12 Enthaltungen, das Gesetz zu Gunsten solcher Personen, die Opfer illegaler Maßnahmen durch den Okkupanten wurden.

Es darf als großer Erfolg der Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, die während mehr als elf Jahren nichts unterließ um auf die dem Gesetz vom 25. Februar 1950 anhaftenden Mängel hinzuweisen, gebucht werden, wenn heute eine bedeutende Änderung am damaligen Gesetz vorgenommen wurde: Jahr für Jahr wurden die Forderungen, die fast genau mit den eben verabschiedeten Verbesserungen übereinstimmen, durch Memoranden an die Abgeordnetenkammer und die Regierung, in Interventionen bei den Abgeordneten, den Ministern und den Parteivorständen wiederholt.

Wir können und möchten dabei nicht übersehen, daß diese Forderungen in den letzten Jahren seitens der Zwangsrekrutierten-Federation und ihren angeschlossenen Vereinigungen starke Unterstützung fanden und im gemeinsamen Programm aufgenommen wurden. Unser Dank an die Verantwortlichen der FVNEF und der affilierten Associationen soll auch jenen LLMIG-Vorstandsmitgliedern gelten, die unsere Forderungen im Zentralvorstand der FVNEF und in anderen Gremien vertreten.

### KAMMERARBEITEN

Eine zweitägige Debatte, die neben erhebenden Schilderungen aus der Nazi-Besatzungszeit, nicht nur armselige Ausfälle sondern auch viel parteipolitisches Gewäsch brachte, war erfordert um den als «Projekt betreffend verschiedene Maßnahmen zu Gunsten von Personen die Opfer illegaler Handlungen des Okkupanten wurden» titulierten Entwurf zum Gesetz werden zu lassen.

Bschämend war und zwar nicht für die Zwangsrekrutierten u. die Resistenz, das Aufgebot von einigen Dutzenden Gendarmen die am Tage der Eröffnung der Debatten vor und im Kammergebäude in vollem Waffenschmuck aufgestellt genommen hatten.

Wie ein Block verteidigten die Volks-

vertreter der Regierungsparteien (gleich ob es sich um Zwangsrekrutierte oder Kazettler handelte) das Regierungsprojekt und ließen der Opposition (Demokraten, Kommunisten und MIP) durch ihre haushohe Überlegenheit nicht die geringste Chance. Es gab nur autorisierte Änderungen und die Abstimmung brachte das vorerwähnte Resultat.

Die Gegenstimme wurde von H. J. Reisdorffer (MIP) abgegeben; es enthielten sich die Demokraten, die Kommunisten und H. Krieps von der POSL, der sein Votum mit der ungenügenden Berücksichtigung der Forderungen der Resistenz begründete.

Nach diesen Einführungen wollen wir in der weiteren Folge unseres Artikels auf die Einzelheiten des Gesetzes vom 25. Februar 1967 eingehen und uns näher mit den Änderungen befassen, die sich auf das Kapitel der Körperschäden infolge Kriegseinwirkung beziehen.

Vorerst werden wir noch in einer kurzen Übersicht feststellen, welche Forderungen der Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945 durch das neue Gesetz verwirklicht wurden.

Um der Entwicklung unserer Gesetzgebung betreffend die Körperschäden infolge Kriegseinwirkung vollständig gerecht zu werden, muß der nachfolgende Bericht selbstverständlich jenen Programmen Rechnung getragen, die seit der Gründungsversammlung der LLMIG 40-45 im November 1955 ausgearbeitet und Jahr für Jahr bei den zuständigen Instanzen (Regierung - Abgeordnetenkammer - Parteien - Berufsorganisationen) verteidigt wurden.

Wir möchten nicht verfehlen, hier klarzustellen, daß eine Reihe von Forderungen aus dem Grundprogramm von 1955/56 durch die allgemeine Entwicklung selbst überholt wurden, so zum Beispiel

a) die Schaffung von «ateliers protégés» für Kriegsinvaliden, ein Wunsch, der

übrigens seit Jahren von den zuständigen Stellen des Arbeitsministeriums gestellt wird, sich in unserem Land jedoch nicht verwirklichen lassen dürfte

b) Die Errichtung von staatlichen Prothesenwerkstätten usw. usw.

Unter den übrigen Forderungen seien hier die hauptsächlichsten hervorgehoben, die in den vergangenen Jahren realisiert wurden:

1) Reorganisation des Office de Placement et de Rééducation Professionnelle des Travailleurs Handicapés (Gesetz vom 26. 2. 1945) durch das Gesetz vom 28. April 1959 unter Beachtung der von der LLMIG 40-45 geäußerten Wünsche;

2) Kostenlose Behandlung der Kriegsinvaliden im Centre de Rééducation Professionnelle in Mondorf, der von den Krankenkassen geschaffen wurde;

3) Versorgung der Schwerstbeschädigten mit Fahrzeugen sowie Gewährung von monatlichen Zuschüssen für die Kosten des Unterhalts von Motorfahrzeugen;

4) Auslieferung von 3 verschiedenen (nach der Erwerbsminderung gestaffelten) Spezial-Prioritätskarten für Kriegsbeschädigte;

5) Verschiedene Änderungen bestehender Artikel des Kriegsschädengesetzes von 1950 unter Anwendung des Artikels 30 über die Härtefälle, darunter:

a) Gewährung einer Ausgleichsrente an die Kriegsinvaliden des öffentlichen Sektors bei nicht hohem Berufseinkommen und erhöhter Erwerbsverminderung;

b) Erhöhung des sozialen Mindestlohnes um 20% bei Kriegsversehrten, die einen Beruf ausfüllen, der im Einklang mit den Bestimmungen des Gesetzes vom 7. März 1955 steht;

c) Assimilierung der Witwen und Waisen von Zwangsrekrutierten mit jenen der patriotischen Opfer;

d) Gleichstellung der Opfer weiblichen Geschlechtes mit jenen männlichen Geschlechtes;

e) Delegation eines Repräsentanten der LLMIG 40-45 in die Rentenkommission des Kriegsschädenamtes.

6) Bedeutsame Erhöhung der Entschädigung für Kleiderverschleiß.

Nun zu den Forderungen, die von der LLMIG 40-45 Ende 1962 in dem von der VNEF-Föderation vorgelegten Projekt zum Statut der Zwangsrekrutierten gestellt wurden.

Der Übersicht halber soll es in einer einfachen Aufzählung geschehen:

Einheitliche und maximale Rentenbasis;

Abschaffung der Rentenkürzung bei Erreichung der Altersgrenze;

Abschaffung der Rentenkürzung bei Invaliden des öffentlichen Sektors.

Festsetzung der Vollrente auf 100% des Grundlohnes;

Berücksichtigung der verlängerten Lebenserwartung bei Abfindungen;

Erhöhung der vor 1954 angewandten Abfindungssätze bei Erwerbsunfähigkeiten unter 20%;

Großzügige Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen gegenüber den Luxemburgern, die vor dem 10. Mai 1940 ihren Aufenthalt im Ausland hatten;

Erhöhung der Aszendentenrenten (Elternrenten);

Abschaffung der Ausschlußfrist bei Erklärungen wegen Körperschäden;

Periodische ärztliche Untersuchung aller Deportierten;

Generelle Annahme der «Présomption d'origine et d'aggravation» (Mutmaßung der Herkunft einer Verwundung oder Krankheit und der Verschlimmerung) ohne Berücksichtigung einer Frist.

Diese Punkte, die in kondensierter Form in das obengenannte Projekt aufgenommen wurden, figurieren selbstverständlich schon in den Memoranden der LLMIG 40-45 in den vorhergehenden Jahren.

Nachdem das Regierungsprojekt im Juli 1966 bekannt und zwecks Begutachtung der FVNEF zugestellt worden war, wurden von der LLMIG 40-45 zwei Verbesserungsvorschläge zum Kapitel über die Körperschäden infolge Kriegseinwirkung ausgearbeitet und durch die FVNEF der Regierung zugeleitet.

Sie beinhalten:

- die Forderung auf Gewährung der integralen (Reparations-) Rente neben der Supplementarrente (gemäß Art. 49, Buchstabe g, Abschnitt 3) bei frühzeitiger Versetzung in den Ruhestand und
- die Applikation aller Verbesserungen betreffend Berechnung u. Festsetzung der Unfallrenten (Buch II der Sozialversicherungsverordnung) auf die Kriegsschädenrenten.

Es darf abschließend darauf hingewiesen werden, daß die im Gesetz vom 25. Februar 1967 verabschiedeten Artikel den Forderungen der LLMIG 40-45 nicht hundertprozentig entsprechen. Nichtsdestoweniger darf man sich fragen, wieso es möglich war daß inner-

halb von ein paar Jahren «grundsätzliche» Bedenken über Bord geworfen wurden und keine Anwendung mehr fanden.

#### Artikel 7.

**Abschnitt 4 des Artikels 47 des Kriegsschädengesetzes wird ergänzt durch die Worte: «darin nicht einbegriffen der Grundanteil der Rente oder Pension, welche zu Lasten des Staates und der Gemeinden ist.»**

#### Erklärung:

Ausgehend vom Prinzip, daß grundsätzlich für jeden Schadenfall nur eine einzige Entschädigung gezahlt werden soll, bestimmte der bisherige Text des Kriegsschädengesetzes von 1950, daß bei der Festsetzung der Entschädigungen durch das Kriegsschädenamt die Renten, Pensionen und Unterstützungen, die von irgendeiner Sozialanstalt gezahlt werden, in Betracht gezogen werden, also von der durch das Kriegsschädenamt auszahlenden Rente abgezogen werden müßten.

Davon abweichend bestimmte dasselbe Gesetz, daß dieses Prinzip nicht für Leistungen galt, die von der Alters- und Invalidenversicherungsanstalt, der Pensionskasse für Privatbeamte und ähnlichen Instituten gezahlt werden. Trotz aller gesetzlichen gegenteiligen Bestimmungen, die die Leistungen dieser Anstalten regeln, konnten die Geschädigten oder ihre Rechtsnachfolger die volle Entschädigung, die das Kriegsschädenamt ihnen schuldete, mit der Hälfte der Rente oder Pension, die ihnen von den betreffenden Anstalten bezahlt wurde, kumulieren.

**Resumieren wir:** Bisher konnte der Kriegsinvalide nur die Hälfte der Invalidenrente (seitens der Sozialversicherungsanstalt oder der Privatbeamtenpensionskasse) gleichzeitig mit der Kriegsrente beziehen, das heißt also jene die seinem Beitragsanteil entspricht - die andere Hälfte der Invalidenrente, also jene, die den Beiträgen der Arbeitgeber entspricht, wurde von der Kriegsschädenrente abgezogen und der Sozialversicherungsanstalt oder der Privatbeamtenpensionskasse erstattet in dem Umfang, in dem die Invalidität auf das Kriegsereignis zurückzuführen war.

Die neuen Bestimmungen des Gesetzes von 1967 verfügen, daß diese Rückerstattung jedoch ab 1. März 1967 nicht mehr den Grundanteil der Rente oder Pension begreift, welcher zu Lasten des Staates oder der Gemeinden ist. Seit Inkrafttreten der Loi Unique vom 13. März 1964 betreffend die Verbesserung und Vereinheitlichung der beitragspflichtigen Pensionen hat es sich

nämlich herausgestellt, daß dem Staat infolge Auswirkungen dieses Gesetzes die Hälfte des Grundanteils bei den Kriegsschädenrenten zurückbezahlt wird, ein Resultat, das nicht in der Absicht des Gesetzgebers lag.

#### Erläuterung H. Vouel

Durch die Änderung des Abschnittes 4 des Artikels 47 über die Kriegsschäden wird die Rückzahlung der Rente an die verschiedenen Sozialorganismen im Falle des Kumuls einer Kriegsschädenrente mit einer Invalidenrente auf die Hälfte der Pensionserhöhungen begrenzt und trägt nur mehr über die Hälfte des Rentengrundanteils, der zu Lasten des Staates und der Gemeinden ist. Hier- von werden ungefähr 450 Personen profitieren.

#### Artikel 8.

**Artikel 48 No 6 und Artikel 49 (i) desselben Gesetzes erhalten folgende Fassung:**

**«Hinterläßt ein Opfer, das am Tage des Schadenantrittes mindestens 16 Jahre alt war, Aszendenten, so beziehen diese als Rente den Unterschiedsbetrag zwischen ihrem wirklichen Einkommen und einem Einkommen, dessen Höhe durch großherzoglichen Beschluß festgesetzt wird. Die Rente darf 30% des um 20% erhöhten Mindestlohnes nicht übersteigen.»**

#### Erklärung:

Artikel 8 hat als Gegenstand die Revision des Artikels 48 A o 6 und des Artikels 49, Buchstabe i, welche die Bedingungen zur Gewährung von Aszendentenrenten festlegen. Da die bis jetzt gültigen Texte nur Renten im Bedürftigkeitsfalle gewährten u. hinsichtlich des Rentenmaximum unterschiedlich waren beim Überleben eines männlichen oder weiblichen Aszendenten, sieht die Reform die Ausschaltung des Bedürftigkeitskriteriums und die Vereinheitlichung der Maximalbeträge der Renten vor. Diese Reform wird durch die Tatsache, daß es sich um eine besonders schmerzhaftige Kriegsfolge handelt, begründet.

Die Regierung war jedoch der Ansicht eine Begrenzung beizubehalten bis zu welcher diese Rente gewährt werden dürfte und stellte gelegentlich des Votums in der Kammer in Aussicht, daß diese Deckenbeträge durch großherzoglichen Beschluß festgelegt würden. Die zweite Änderung rechtfertigt sich durch die Tatsache, daß vor allem die Hilfsbedürftigen unter den Hinterbliebenen unterstützt werden müssen. Der gewählte einheitliche Maximalbetrag entspricht dem der in der Unfallversicherung anwendbar ist.

Schließlich wird der Grundlohn gemäß dem bis jetzt befolgten Verfahren auf den um 20% erhöhten Mindestlohn festgesetzt.

#### Dürftigkeitsklausel:

Wie oben festgestellt, wurden vor Verabschiebung des neuen Gesetzes, Renten an Aszendenten nur gezahlt im Falle der Dürftigkeit. Die Höhe der Rente hing vom Grad der Dürftigkeit ab, und die Einkommenshöhe, welche jede Leistung ausschloß, betrug vor 1962:

Vater und Mutter pro Jahr 54.000,-  
pro Monat 4.576,-

Vater allein pro Jahr 44.700,-  
pro Monat 3.725,-

Mutter allein pro Jahr 41.700,-  
pro Monat 3.425,-

Ab 1. 3. 67

und in Ausführung des obengenannten großherzoglichen Beschlusses, der unter dem Datum des 25. März 1967 veröffentlicht wurde, sind diese Deckenbeträge festgesetzt:

1) bei einem Aszendentenpaar (Elternpaar) auf den Sozialmindestlohn + 50%, und

2) bei einem Aszendentenfall (Elternteil) auf den Sozialmindestlohn + 25%. Daraus ergeben sich beim augenblicklichen Stand des Mindestlohnes (5.800 Franken pro Monat) folgende Beträge: unter 1)  $5.800 + 2.900 (50\%) = 8.700$  Franken pro Monat

2)  $5.800 + 1.450 (25\%) = 7.250$  Franken pro Monat.

#### Rentenmaximum:

Vor 1962 betrug die Aszendentenrente pro Monat beim Überleben:

a) eines Aszendentenpaares (Elternpaares) 1.375,-

b) eines Aszendententeiles (Elternteil) 915,-

und zwar 30% respektiv 20% des sozialen Mindestlohnes.

Danach wurde sie erhöht pro Monat beim Überleben:

a) eines Aszendentenpaares (Elternpaares) auf 1.645,-

b) eines Aszendententeiles (Elternteiles) auf 1.100,-

Ab 1. 3. 67

trägt sie, ohne Unterschied, pro Monat beim Überleben eines Elternpaares oder - teiles im jeden Fall 2.100,-

#### Rentenbasis:

Anstatt des einfachen sozialen Mindestlohnes wird der um 20% erhöhte Mindestlohn angewandt als Grundlohn, der zur Berechnung der Rente dient.

Einige Beispiele sollen die Neuerung verbildlichen und die Technik der Berechnung erläutern:

#### Beispiel 1.

Auf den 1. Mai 1961 bezog ein Elternpaar, das im Krieg einen Sohn verloren und ein Einkommen von 4.000,- Franken hatte, für diesen Sohn seitens des Kriegsschädenamtes eine Rente von 576,- Franken, und zwar den Unterschied zwischen dem damaligen Deckenbetrag (4.576,- Franken) und dem wirklichen Einkommen (4.000,- Franken).

Maximal durften sie jedoch nur 1.375,- Franken beziehen und zwar 30% des Mindestlohnes, der damals 4.576,- Franken pro Monat betrug.

Ab 1. März 1967 beziehen diese Eltern, die über ein Einkommen von 4.000,- Franken verfügen, eine Rente von 2.100,- Franken pro Monat.

#### Beispiel 2.

Auf den 1. Mai 1961 bezog ein überlebendes Elternteil (eine Mutter z. B.), welche im Krieg einen Sohn verloren und ein Einkommen von 2.000,- Franken hatte, eine Rente von 915,- Franken, und zwar 20% des damaligen Mindestlohnes.

Ab 1. März 1967 bezieht diese Witwe, die über ein Einkommen von 2.000,- Franken verfügt, eine Rente von 2.100,- Franken im Monat.

#### Erläuterung H. Vouel:

Dadurch, daß die Höchstreute um ein Drittel gehoben wird, werden 733 Personen von dieser Änderung profitieren. Durch die Abschaffung der Dürftigkeitsklausel wird der Benefizientenkreis beträchtlich höher.

#### Artikel 9.

**Abschnitt 3 des Artikels 48 B desselben Gesetzes wird durch folgende Worte ergänzt: «erhöht um 20%»**

**Abschnitt 4 desselben Artikels wird durch folgenden Satz ergänzt: «Die Anwendung dieser Vorschrift kann nicht die Reduzierung der Pension auf einen niedrigeren Betrag als das im Staatsbeamtenpensionsregime vorgesehenen Minimum zur Folge haben.»**

#### Erklärung:

Artikel 9 sieht eine Ergänzung des Abschnittes 3 des Artikels 48 B durch die Worte «erhöht um 20%» vor. Dadurch wird die bisher gültige Mindestbasis um 20% erhöht, und zwar um dem Umstand Rechnung zu tragen, daß einerseits die Kriegsjahre vielen jungen Zwangsrekrutierten nicht erlaubten ihre Berufsausbildung abzuschließen und andererseits bei den Erwachsenen die Referenzjahre für die Festsetzung des Grundlohnes - und zwar die Jahre 1937, 1938 und 1939 - als Krisenjahre angesehen werden können.

Damit erhöhen sich die laufenden, auf dem Mindestlohn basierenden Renten, soweit es bisher nicht aufgrund des Artikels 30 über die Härtefälle erfolgt ist, um ein Fünftel, was augenblicklich bei einer 10 %igen Rente eine Majoration von 464 auf 588, also 124,- Franken pro Monat ausmacht.

Abschnitt 4 desselben Gesetzes wird durch eine Vorschrift ergänzt die verhindern soll, daß die Witwenrenten unter das Pensionsminimum einer Beamtenswitwe sinkt.

Diese Ergänzung bereinigt einen Schönheitsfehler zugunsten jener Witwen, deren durch Kriegsgeschehen (patriotische Opfer und Zwangsrekrutierte) umgekommene Ehegatten nicht im Staatsdienst standen. Um diese Gruppe nicht zu bevorteilen gegenüber den Witwen der im Staatsdienst Angestellten, denen bei Erreichung der Altersgrenze nur 5/6 des Gehaltes als Pension zustehen, sah das Kriegsschädengesetz von 1950 eine Rentenreduktion vor. Es handelte sich dabei um die Kürzung, die zwecks Umstellung der Berechnungsbasis von Gehalt, Lohn oder Einkommen auf diejenige des Ruhegehaltes bei Erreichung der Altersgrenze des Opfers (65. Lebensjahr) vorgenommen wurde.

Um diese Witwen zu denen wie schon oben bemerkt, auch die Witwen der Zwangsrekrutierten gehören, nun jedoch gegenüber den Witwen der Staatsdiener nicht zu schädigen, wurde die Kürzung der Rente bei Erreichung der Altersgrenze (durch das Opfer) auf das im Staatsbeamtenpensionsregime vorgesehene Minimum begrenzt.

#### Erläuterung H. Vouel:

580 Personen werden davon profitieren, daß die auf dem Mindestlohn basierenden Renten um 20% erhöht werden. Die im Absatz 2 des obengenannten neuen Artikels vorgenommene Änderung wird 37 Witwen zugute kommen.

#### Artikel 10.

**Artikel 49 Buchstabe a desselben Gesetzes wird wie folgt geändert: «Der Lohn, das Gehalt oder das Einkommen, die die Berechnungsbasis der zu gewährenden Renten abgeben, sind laut den Bestimmungen des Artikels 48 A, Abschnitt 1 bis 3 zu berechnen, unbeschadet der nachfolgenden Vorschriften unter d) und f).»**

#### Erklärung:

Artikel 10 sieht die Änderung der Artikels 49 Buchstabe a) so vor, daß die Vorschrift des Artikels 48 b) Abschnitt 4 künftig nicht mehr auf die an Kriegsverletzte zu zahlenden Renten anwendbar ist. Die bis jetzt gültige Bestimmung, welche den Wortlaut hat: «Zwecks

Umstellung der Berechnungsbasis von Gehalt, Lohn oder Einkommen auf diejenige des Ruhegehaltes, wird die Altersgrenze auf den Tag festgelegt, an dem der Ehemann das 65. Lebensjahr erreicht hätte. Die Pension ist gleichmäÙig festgesetzt auf 80% des Höchstsatzes der Pension der Staatsbeamten,» wurde damals vom Staatsrat hinzugefügt um jede Diskrimination zwischen Witwen des privaten Sektors und Witwen des öffentlichen Sektors, welche dem Artikel 48 A No 1 unterliegen, zu verhindern. Wir haben unter «Erklärung» zum vorhergehenden Artikel 9 auf die Einzelheiten dieser Bestimmung hingewiesen. Leider wurde, wie im Motivenbericht zum Gesetz hervorgehoben, diese Bestimmung auch auf die Körperschädenrenten ausgedehnt. Nichts erlaubt jedoch anzunehmen, daß der Staatsrat, als er diesen Vorschlag in seinem Gutachten zu dem in erster Lesung von der Abgeordnetenkommission angenommenen Text machte, diese Einschränkung auch auf die Renten der Kriegsverletzten ausdehnen wollte. Es kann höchstens angenommen werden, daß beim Vorschlag dieser Bestimmung und zwar in einem Augenblick als die gesetzliche Prozedur schon weit fortgeschritten war, unterlassen wurde, den Text des Artikels 49 Buchstabe a) so anzupassen, daß der Abschnitt des Artikels 48 A nicht auf die Kriegsverletzten anwendbar sei. Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß die Verabschiedung der einzelnen Artikel betreffend Kapitel III: Körperschäden im Kriegsschädengesetz von 1950 etwas überstürzt und sonder Zweifel ohne große Überlegung vorgenommen wurde, was übrigens aus den parlamentarischen Debatten hervorgeht. Praktisch handelt es sich also um die Rentenkürzung um ein Drittel bei Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren. Mit der Verabschiedung des neuen Gesetzes wurde diese Reduktion annulliert und damit eine der unverständlichsten Bestimmungen, der übrigens auch noch, wie oben festgestellt, der Mangel einer falschen Auslegung anhaftet, aus der Welt geschafft.

Erläuterung H. Vouel :

Von der Abschaffung der Rentenkürzung bei Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren werden in Zukunft 350 Personen profitieren.

Artikel 11.

Artikel 49, Buchstabe g, Abschnitt 1 desselben Gesetzes wird wie folgt geändert :

«Bei den Beamten und Angestellten des Staates, der Gemeinden, der öffentlichen Anstalten und der Eisenbahnen mit Anspruch auf Ruhegehalt, kann das als

Basis zur Berechnung der Rente dienende jährliche Gehalt den in Anwendung des Artikels 93, Abschnitt 1 Nr 2 der Sozialversicherungsverordnung festgesetzte Betrag nicht übersteigen.»

Erklärung :

Artikel 11 sieht eine Reform des Artikels 49, Buchstabe g, Abschnitt 1 des Kriegsschädengesetzes vor, der immer wieder zu Beschwerden seitens der Interessenten Anlaß gab. In Anwendung des Artikels 30 (über die Härtefälle) hatte die Regierung seit 1961 ein Komplementarrentensystem eingeführt: Diese Zusatzrente wurde in Funktion, einerseits des Grades der Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) und andererseits des beruflichen Einkommens gewährt. Wir weisen dazu auf die vielzähligen Abhandlungen, welche über die Neuerung ab 1961 in unserem Bulletin d'Information veröffentlicht wurden und die unterhalb der letztgültigen Tabelle von 1965 über die Revenus-plafonds auf Seite 8 der Nummer 6/1966 wiederholt wurden.

Dieses System ist überholt infolge Inkrafttretens des Gesetzes vom 30. März 1966 betreffend die Abänderung und Ergänzung von Buch II des Code des Assurances Sociales (Sozialversicherungsverordnung), aus dem die verschiedenen Kategorien von verunfallten Staatsbeamten und -angestellten Vorteil ziehen. Wenn bis heute die Kriegsverletzten dieser Kategorie durch die ständige Revalorisierung ihrer Rente bevorteilt waren, obschon sie nur die Hälfte der Rente bezogen, so trifft dies jetzt nicht mehr zu. Der neue Text hat zum Zweck sie mit ihren Kollegen, die eine Unfallrente beziehen, auf gleichen Fuß zu stellen.

Die neuen Bestimmungen beinhalten eine bedeutsame Verbesserung für die Kriegsinvaliden des öffentlichen Sektors. Während die obenangeführte Gewährung der Zusatzrente (Komplementarrente ab 1961) nur den Kriegsinvaliden mit einer hohen Erwerbsunfähigkeit und einem mäßigen Berufseinkommen zustand, wird ab 1. März 1967 in fast allen Fällen die integrale Auszahlung der Rente vorgenommen werden. Die Bedingung ist, daß der Grundlohn, der als Basis zur Berechnung der Rente dient, den in Artikel 93 der Sozialversicherungsverordnung vorgesehenen Höchstbetrag nicht übersteigt. Um diesen Ausdruck hat es nun die unmöglichsten Mutmassungen gegeben: Zuerst muß festgestellt werden, daß er weder das augenblicklich bezogene noch das in Zukunft zu beziehende Gehalt betrifft. Nun zu der Höchstgrenze: Sie wurde durch großherzoglichen Beschluß vom

30. März 1966 auf 174.000,- Franken bei Indexstand 100 festgesetzt, was also bei Index 150 einem Betrag von 261.000 Franken entspricht.

An Hand einiger Beispiele aufgestellt auf den 1. Januar 1965 wollen wir die Technik der Berechnung detaillieren :

Beispiel 1.

Staatsbeamter - Kriegsinvalidität 80% verheiratet ohne Kinder  
Bruttolohneinkommen  
Januar 1965 . . . . . a) 15.000,-  
und als Variante . . . . . b) 17.500,-  
Rente gemäß erhöhtem Mindestlohn.

★

Erhöhter Mindestlohn auf den 1. Januar 1965: 79.200,- = zugleich Grundlohn, der als Basis zur Berechnung der Rente gilt.

Jahresvollrente = 100%ige Rente: 79.200 x 80% . . . . . = 63.360,-  
Daraus sich ergebende Teilrente pro Monat bei einer Invalidität von 80% . . . = 4.225,-  
Dazu bezieht dieser Staatsbeamte gemäß Kriegsschädengesetz (Art. 49 g) nur die Hälfte: . . . . . 2.112,-

Ab 1961

In Ausführung der Änderungen aufgrund des Artikels über die Härtefälle konnte der Betreffende im Jahre 1965

a) bei einem Bruttolohneinkommen von 15.000,- Franken die zweite Hälfte der Rente in Höhe von 2.112,- Franken kumulieren, da diese zweite Hälfte (2.112,-) und das Bruttolohneinkommen (15.000,-) zusammen den Betrag von 15.000,- Franken (Deckenbetrag) nicht übersteigt;  
b) bei einem Bruttolohneinkommen von 17.500,- Franken die zweite Hälfte der Rente nur in Höhe von 2.000,- kumulieren, da diese zweite Hälfte (2.112,-) und das Bruttolohneinkommen (17.500,-) zusammen den Betrag von 19.500,- (Deckenbetrag) nicht übersteigen darf. Nicht ausbezahlt wird also die Differenz von 112,- Franken.

Ab 1. 3. 67

Nach den neuen Bestimmungen gemäß Gesetz von 1967 wird die Rente, in diesen beiden Fällen in Zukunft integral kumuliert, da die vorgeschriebene Höchstgrenze von 261.000,- Franken (bei Index 150) auch bei Erhöhung des Grundlohnes nicht erreicht werden dürfte.

Staatsbeamter - Kriegsinvalidität 10% verheiratet ohne Kinder

Beispiel 2.

Bruttolohneinkommen  
Januar 1965 . . . . . a) 10.000,-

und als Variante . . . . . b) 12.100,-  
Rente gemäß Reallohn, welcher in den Referenzjahren betrug :

1937: 18.000,-  
1938: 20.000,-  
1939: 22.000,-  
Total 60.000,-

Durchschnittslohn für die 3 Jahre: 3 . . . . . = 20.000,-  
Anpassungskoeffizient auf den 1. Januar 1965: 6,3

20.000 x 6,3 . . . . . = 126.000,-

Der Betrag von 20.000,- Franken, auf den ab 1. Januar 1965 der Anpassungskoeffizient von 6,3 und ab 1. Januar 1967 derjenige von 8,8 appliziert wird, ist der Grundlohn der als Basis zur Berechnung der Rente dient.

Jahresvollrente = 100ige Rente:  
126.000 x 80% . . . . . = 100.800,-  
Daraus sich ergebende Teilrente bei einer Invalidität von 10%: pro Jahr . . . . . 10.080,-  
pro Monat . . . . . 840,-

Davon bezieht dieser Staatsbeamte gemäß Kriegsschädengesetz (Art. 49g) nur die Hälfte: 420,- Franken.

In Ausführung der Änderungen aufgrund des Artikels über die Härtefälle konnte der Betreffende im Jahre 1965

a) bei einem monatlichen Bruttolohneinkommen von 10.000,- Franken die zweite Hälfte der Rente in Höhe von 420,- Franken kumulieren, da diese zweite Hälfte (420,-) und das Bruttolohneinkommen (10.000,-) zusammen den Betrag von 12.500,- Franken nicht übersteigen;

b) bei einem monatlichen Bruttolohneinkommen von 12.100,- Franken die zweite Hälfte der Rente nur in Höhe von 400,- Franken kumulieren, da diese zweite Hälfte (420,-) und das Bruttolohneinkommen (12.100,-) zusammen den Betrag von 12.500,- Franken (Deckenbetrag) nicht übersteigen darf. Nicht ausbezahlt wird also hier die Differenz von 20,- Franken.

Ab 1. 3. 1967

Nach den neuen Bestimmungen gemäß Gesetz von 1967 wird die zweite Hälfte der Rente in Zukunft in diesen beiden Fällen integral kumuliert, da der Grundlohn, der als Basis zur Berechnung der Rente dient (20.000,-, was bei einem Adaptationskoeffizienten von 8,8 auf den 1. Januar 1967 176.000 ausmacht) unter der Höchstgrenze von 261.000,- Franken liegt.

Beispiel 3.

Staatsbeamter - Kriegsinvalidität 40% verheiratet ohne Kinder  
(Als Erklärung sei der Fall gesetzt, es handele sich um einen 40% beschädig-

ten selbstständigen Geschäftsmann der Vorkriegszeit, der nach dem Kriege in den Staatsdienst getreten ist)

Bruttolohneinkommen  
Januar 1965 . . . . . a) 15.000,-  
und als Variante . . . . . b) 17.500,-  
Rente gemäß Realeinkommen, welches in den Referenzjahren betrug :

1937: 40.000,-  
1939: 60.000,-  
1938: 50.000,-  
Total: 150.000,-

Durchschnittseinkommen für die 3 Jahre: 3 . . . = 50.000,-  
Anpassungskoeffizient auf den 1. Januar 1965: 6,3

50.000,- x 6,3 . . . . . = 315.000,-  
Dieser Betrag von 50.000,- Franken, auf den ab 1. Januar 1965 der Anpassungskoeffizient von 6,3 und ab 1. Januar 1967 derjenige von 8,8 appliziert wird, ist der Grundlohn der als Basis zur Berechnung der Rente dient.

Jahresvollrente = 100%ige Rente:  
315.000,- x 80% . . . . . 252.000,-  
Daraus sich ergebende Teilrente bei einer Invalidität von 40% pro Jahr: . . . . . 63.000,-  
pro Monat: . . . . . 5.250,-

Davon bezieht dieser Staatsbeamte gemäß Kriegsschädengesetz (Art. 49g) nur die Hälfte: . . . . . 2.625,-

Ab 1961 :

In Ausführung der Änderungen auf Grund des Artikels über die Härtefälle konnte der Betreffende im Jahre 1965

a) bei einem Bruttolohneinkommen von 15.000,- Franken die zweite Hälfte der Rente nur in Höhe von 500,- Fr. kumulieren, da diese zweite Hälfte (2.625,-) und das Bruttoeinkommen (15.000,-) zusammen den Betrag von 15.500,- Franken (Deckenbetrag bei einer Invalidität von 40%) nicht übersteigen darf. Nicht ausbezahlt wurde die Differenz von 2.125 Franken.  
b) bei einem Bruttolohneinkommen von 17.500,- Franken die zweite Hälfte der Rente nicht kumulieren, da das Bruttolohneinkommen (17.500,-) allein schon den Deckenbetrag von 15.500,- Franken übersteigt.

Ab 1. 3. 1967

Nach den neuen Bestimmungen gemäß Gesetz von 1967 kann die zweite Hälfte der Rente in Zukunft in keinem der beiden Fälle kumuliert werden, da der Grundlohn, der als Basis zur Berechnung der Rente dient (50.000,-, was bei einem Anpassungskoeffizienten von 8,8 auf den 1. Januar 1967 440.000,- ausmacht) über der Höchstgrenze von 261.000,- Franken liegt.

Muß noch darauf hingewiesen werden, daß selbstverständlich die abgefundenen Renten insoweit es sich um Kapitalisierung auf Grund des Artikels 49g handelt in Zukunft zur restlichen Hälfte aufleben.

Diese Ausführungen dürften genügen um eine genaue Interpretation des Textes zu geben; auch werden damit wohl die Irrtümer, die zu den verschiedensten Mißverständnissen führten, geklärt sein und die Haltung der LLMIG-Verantwortlichen in diesem Punkt sich als zielstrebig und verantwortungsbewußt bewiesen haben.

Mit der Verabschiebung dieses Artikels wurde eine Forderung bereinigt, die seit mehr als 10 Jahren in den Memoranden der Ligue und bei sämtlichen Audienzen mit den zuständigen Ministern mit Nachdruck wiederholt wurde.

Erläuterung H. Vouel :

Nachdem der H. Staatssekretär die Forderung der Kriegsverletzten zu diesem Punkt analysiert und die oben angeführte Änderung von 1961 berührt hatte, teilte er mit, daß von diesen verbesserten Modalitäten rund 507 Kriegsinvaliden profitieren würden.

Artikel 12.

Die Bestimmungen der bis jetzt geltenden Abschnitte 3 und 4 des Artikels 49 Buchstabe g desselben Gesetzes werden wie folgt ergänzt:

«Die vorgesehenen Beträge entsprechen einem Indexstand von 100 und gemäß den auf die Staatsbeamtengehälter und -pensionen anzuwendenden Modalitäten abgepaßt.»

Erklärung :

Artikel 12 sieht die indexmäßige Anpassung der in den Abschnitten 3 und 4 des Artikels 49 Buchstabe g angeführten Zuschüsse vor und bestimmt, daß die jetzt gültigen Beträge einem Indexstand von 100 entsprechen. Es handelt sich dabei um eine Zusatzrente, welche im Kriegsschädengesetz von 1950 vorgesehen ist.

a) im Abschnitt des Artikels 49g zugunsten der unter diesem Buchstaben aufgeführten Benefizienten (Beamte und Angestellte des Staates, der Gemeinden, der öffentlichen Anstalten oder der Eisenbahnen mit Anrecht auf Ruhegehalt), wenn die Verstümmelungen, Verwundungen oder Krankheiten die vorzeitige Versetzung des Beschädigten in den Ruhestand zur Folge hatten, und

b) im Abschnitt 4 desselben Artikels zugunsten der Witwen und Waisen eines geschädigten (verstorbenen, gemordeten oder gefallenen) Beamten oder Angestellten des Staates, der Gemeinden, der öffentlichen

Anstalten oder der Eisenbahnen und die ihnen außer der gesetzlichen oder statutengemäßen Pension gewährt wird.

Diese Zusatzrente durfte laut Kriegsschädengesetz von 1950 im Falle a) monatlich 1.500,- Franken nicht übersteigen, jedoch auch nicht weniger als 300,- Franken betragen; sie wurde mit dem Ruhegehalt kumuliert.

Sie wurde festgelegt im Verhältnis zur Mitverursachung des betreffenden Kriegereignisses am vorzeitigen Tod des Geschädigten - diese Supplementarrente sollte ein Ausgleich sein dafür, daß der Beamte oder Angestellte nicht in den Genuß der vollen Pension kommen konnte.

Ab 1. 3. 67:

Durch die neuen Bestimmungen gemäß Gesetz von 1967 wurde festgelegt, daß die obengenannten Beträge dem Indexstand von 100 entsprechen und den Indexänderungen in Zukunft unterliegen. Praktisch läuft das darauf aus, daß diese Beträge beim augenblicklichen Indexstand von 150: 450,- bis 2.2250,- Franken betragen.

Nota:

Nicht weniger wichtig ist jedoch die Anwendung dieses Gesetzesabschnittes nach einer neuen Auslegung, welche in Zukunft die Gewährung dieser Zusatzrente neben der integralen Entschädigungsrente bei vorzeitiger Versetzung in den Ruhestand erlaubt. Diese vom H. Staatssekretär als weitherzige Auslegung des Artikels 49 des Kriegsschä-

## ✠ Noruf

De vergängenen Denschdeg, den 6. Juni 1967, hun d'Komeröden vun der Amicale des Anciens Camarades de Vinderup-Novgorod hire gudde Friend a Komeröd, Henry Wealer, vu Beggen op séngem leschte Gank begléd. -

Et wôr onfássbar an net ze gléwen, we' mir gewuer göwen, daß eise Friend Heng eis fir ömmer verlöss sollt hun. -

Bannen 14 Dég huet der Do'd hén duerch eng heimtückeg Krankhét aus eise Rei'en gerappt, an séng Frä an drei jonk Médercher virun eng grausam a batter Tatsäch gestallt.

Den Heng wôr den 7. Juni 1922 zou Bonnal/Insenborn gebuer, ömmer fro' an hëllesberét. We' mir hén kann hun, huet hén gèren mat sénge kräftegen Hänn ungepäck wou No't um Mann wôr. Nach net fêrdeg mat stodéeren gouw hén mat eis den 18. Oktober 1942 vum Preiss no' Rußland verschléft, wou hén schon duerch séng Rebellio'n gént de Preiss opgefall ass am August 1943 bei den Partisanenkommando ströfversât gouw. Den 18. Oktober 1943 konnt hén an Urlaub fueren, huet sech an sénger Eslécker Hémecht verstoppt an esou d'Libératio'n öfgewärt. . . . We' d'Jongen alleguer, huet hén eng Famille gegrönnt an sech mat der Joffer Catherine Nonweiler vun Kaundorf

dengesetzes gedeutete Änderung wurde schon 1957 von der LLMIG gelegentlich einer Audienz mit H. Kriegsschädenminister Werner hervorgehoben und war Gegenstand einer gesonderten Abhandlung der Ligue an die Regierung.

Erläuterung H. Vouel:

Die Indexierung der gesetzlichen Beträge wird beachtliche Vorteile für 126 Personen nach sich ziehen.

Artikel 13.

Die Bestimmungen des Artikels 49 Buchstabe l, Buchstabe n, Abschnitt 2 und Buchstabe p werden gestrichen.

Erklärung:

Artikel 13, schafft verschiedene Bestimmungen ab.

a) Infolge Streichung des Textes des Artikels 49, Buchstabe l wird die günstigere Bestimmung des Artikels 102, Abschnitt 1 der Sozialversicherungsverordnung, sowie diese durch das Gesetz vom 30. März 1966, betreffend Änderung und Ergänzung des Buches I der Sozialversicherungsverordnung, geändert wurde, anwendbar.

Es handelt sich dabei um die Versorgung der Waisenkinder, denen die Waisenrente bis zum 25. Lebensjahr zusteht, wenn sie studieren und unbeschränkt bestehen bleibt, wenn es ihnen infolge eines Gebrechens unmöglich ist, durch Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

b) Artikel 49, Buchstabe n, Abschnitt 2 ist abzuschaffen infolge des großherzoglichen Reglementes vom 22. 4.

1963 betreffend eine neue Festsetzung und Reglementation des sozialen Mindestlohnes, welches alle Diskriminationen zwischen männlichen und weiblichen Arbeitnehmern abschafft.

Gemäß den alten Bestimmungen wurde der Grundlohn (der zur Berechnung der Rente dient) um 10% gekürzt, wenn es sich beim Beschäftigten um eine weibliche Person handelte.

c) Schließlich wird der Text des Artikels 49, Buchstabe p abgeschafft. Dabei handelt es sich um den folgenden Passus:

«Zwecks Abschätzung des Grades der Erwerbsunfähigkeit wird in jedem Einzelfall den vorhandenen Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Betätigung, die dem Beschädigten entsprechend seiner beruflichen Ausbildung noch offenstehen, Rechnung getragen.»

Der Motivenbericht zum Gesetzesprojekt sagte dazu:

«An diesem Text, welcher nirgends in Sachen der Sozialversicherung zu finden ist, hat sich in der Vergangenheit sowieso niemand gekehrt.» Dem ist nun aber nicht genau so, da wir aus unserer fast zehnjährigen Erfahrung wissen, daß aufgrund dieses Abschnittes Kürzungen vorgenommen wurden.

Erläuterung H. Vouel:

Die unter b) angeführte Neuerung kommt 234 Frauen zugut.

René Mantz

bestuedt, virun sto'de'ert a geschafft bis hén op der Hé'icht vun séngem Erfolleg ungelängt ass, wou hén et elo hätt können sché'n kré'en. Dach eiser Herrgott hat âner Plangen mat him. Oni Pardon huet der Do'd zougeschlo'n grad ewe' demols, wann onerwärt èn aus eise Rei'en gerappt göw.

- 17 Komeröden aus schwe'rer Zeit, mat 7 Damen hun drop gehälen fir him de lescht E'er ze erweisen, we' hén zou Kaundorf zu leschter Ro' gebett gouw. Et huet geschéngt, we, wann d'Sonn, de' héch iwert den Eslécker Koppen stong, him sei leschte Wé an d'E'wegkèt erlichtere wöllt, iwer dém 6 Komeröden aus der Amicale hén gedro'en hun.

No der Absolution huet den Enrôlé Paschto'er lang Bichler, am Numm vun den Novgoroder den Adieu geso't. En Adieu vun déne Komeröden, de' sech an den hârden a battere Krichsjören an der No't an am Misère zesummefont hun a madenèn duerch déck an dönn gongen.

Den Abbé Bichler schléss mat desen bedeitongsvolle Wieder: «UBI EST MORS VICTORIA TUA» «Do'd, wou ass deng Victoire?»

«Den Do'd triomphe'ert nôt iwert eis Komerödschaft an d'Undenken un de' Novgoroder Komeröden, wou's Du elo dén 16ten an der Rei bass.»

Duerfir, Heng, schlöf ro'eg. Deng Novgoroder Komeröden vergéssen Dech nie!

g. fl.

## Oenner Ons

### Roeserbann

Generalversammlung der Zwangsrekrutierten des Roeserbannes.

Am SONNTAG, den 18. Juni versammelten sich im Musiksaale in Roeser die Mitglieder der kürzlich neugegründeten Sektion der Zwangsrekrutierten der Gemeinde Roeser zu ihrer ersten Generalversammlung. Zu Beginn der Sitzung bat Präsident Léon Renard die Anwesen um eine stille Gedenkminute für die gefallenen Kriegsgesellen.

In kameradschaftlichen Worten begrüßte sodann der Redner alle anwesenden Kolleginnen und Kollegen und dankte namentlich Nationalpräsident Jos. Weirich und Hw. Pfarrer Ley aus Roeser, die daraufgehalten hatten der Versammlung beizuwohnen. In kurzen Worten erläuterte H. Renard den Zweck u. die Wichtigkeit der Vereinigung u. dankte allen Mitverantwortlichen, an der Gründung ihrer eigenen Sektion im Roeserbann mithalfen.

Die Aufstellung des Vorstandes ergab folgendes Aussehen: Renard Léon, Präsident; Hemmer Joseph, Vizepräsident; Kaiser Louis, Sekretär; Regi Bruno, Caissier; Berens Léon, Ecker Jean, Majerus François, Mamer Emile, Putz Henri, Seywert Aloyse, Steinmetz Pierre, Mitglieder - Der Jahresbeitrag, inbegriffen der Bezug der monatlichen Zeitschrift «Les Sacrifiés», wurde auf 100 Franken festgesetzt.

Als nächster Sprecher erhielt H. Jos. Weirich, Präsident des Zentralvorstandes, das Wort. In einem objektiven Vortrag gab H. Weirich einen klaren Überblick über die heutige Situation der Zwangsrekrutiertenprobleme, die mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 25. Februar dieses Jahres leider nur eine teilweise Lösung gefunden haben. Durch die kürzlich von der luxemburgischen Regierung mit den Bonner Behörden wieder aufgenommenen Verhandlungen betr. die Lage und Forderungen der Zwangseingezogenen, sei jedoch eine endgültige Regelung dieser Angelegenheit zu erwarten.

Kollege Renard, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Nationalkomitees, erstattete der Versammlung in einem kurzen Bericht Aufklärung über den aktuellen Stand der Vorarbeiten zur Errichtung eines Nationaldenkmales für die Kriegsgesellen. Mit der anschließenden, allgemeinen Diskussion, welche besonders zu Fragen und Interventionen bezüglich des Resistenz-

Gesetzes Anlaß gab, und mit der Aufnahme neuer Mitglieder, fand die Versammlung ihren Abschluß.

### Belvaux-Sanem

### En neie Fuendel

D'Fuendelweih vun der «Amicale des E.F.V.N.» aus der Gemeng Suessem, den 25. Juni zou Bieleles war vu wonnerschénem Wieder begönschtegt, a gèt als eng vun déne schönsten Feieren an d'Chronik vun eiser Gemeng an.

D'Festivitéten gouwen agelèt um Viröwend duerch e patriotischen Concert, gespillt vun der «Fanfare de Belvaux» énnert der Directio'n vum Här J. P. Clement.



D'Feier vum Sondeg gouw muergens um 9.00 Auer duerch Blummenné'erlén an de ve'er Uertschaften vun eiser Gemeng agelèt, woumadden eis Komeröden a Médercher, de' nêt me' hém Suessem: d'Dammen: Liliane Krierkoumen an hirem Hémechtsduerf ge'ert si gin, duerch Delegationen aus hirem Duerf.

Fir Bieleles: um Kirfecht; duerch d'Hären Grégoire Heinen, Jean Schneider, Emile Schockmel, Member vun der LLMIG an TAMBOW;

Ehlereng: an der Pärkirech; D'Komeröden Roger Bück, René Sauveur genannt «Tito»;

Um Kirfecht vun de franséschen Zaldôtegriewer d'Komeröden René Biver, Scheffen, Ancien Combattant, porteur de la Croix de guerre esou wé Comitémember vun eiser Amicale, Guillaume Biver, Marcel Reicher Enrôlé de Force an Petter vun eisem Fendel;

Zolver: an der Pärkirech virun der «Piéta» duerch J. P. Georges, Ass. des

Parents an Comitémember, Marcel Kemmer, J. P. Determ, Member a Petter vun eisem Fendel.

Um 10.00 Auer war virum neie Státhaus zou Bieleles de Rassemblement vun den Enrôlés de Force mat hire Frönn, vu wou aus de feierleche Cortège zur Pärkirech vu Bieleles gong, précède'ert vun de Popiers'en vu Bieleles esou wé d'Fanfare de Belvaux, wou um 10.30 Auer eng feierlech Gedenk-Mass vir all Médercher a Jongen war, de' nôt me'erömkoumen, resp. an déne vergängene Johren verstuerwe sin. D'Mass gouw gehälen vum H. Abbé Félix Schuller, dén och d'Bénédictio'n vun eisem Fendel virgeholl huet. Petter a Gédélen waren:

Fir Bieleles: d'Dammen: Marguerite Hermann, Anne Becker, Anne Bichel, Anne Schneider, Anny Schreiner;

d'Hären: Henry Frantzen, Mathias Schneider, Nic. Grangenet an Nic. Foffmann vertueden duerch sei Fis Armand;

Zolver: d'Dammen: Justine Georges-

Heuschling, Marguerite Decker, Suzanne Biver, Georges an Marie-Thérèse Kemp; d'Hären: J. P. Georges, J. P. Wagner, Aloyse Lanners, J. P. Determ; Suessem: d'Dammen: Liliane Krierkoumen an hirem Hémechtsduerf ge'ert si gin, duerch Delegationen aus hirem Duerf.

d'Hären Fernand Oth, Marcel Reicher. D'Festprédeg gouw vum H. Abbé Marcel Calmes gehälen, dén de Sacrifice vun de Generatio'nen 1920-1927 erfiertreicht an d'Affer dovun déne jéngerer Generatio'nen virun d'Ae fé-

ert de' aus Le'ft zou hirer Famille, Le'ft zou hirer Hémecht hirt Liewen geaffert hun fir eiser Hémecht d'Freihét ze erkâfen. «Duerfir», esou schlé'sst hén, «duerfe mir sie nie vergiessen a mussen selwer iwer eis Freihét wâchen.»

Mat dem Lidd «Wann a schwe're, bângen Nuechten d'Hémecht huet gebied gebängt» (Text a Musék vum H. Reiter an R. Rasquin) interpréte'ert vun der Chorale Ste Cecile, huet d'kirchlech Feier ausgeklungen. Vermierkt beim

Gottesdénst hu mir den Här Bourg-  
mestre-Honoraire Pierre Greisch, d'Con-  
seillers Nic. Federspiel, Jos. Hartz, Schef-  
fen René Biver esouwé d'Vetriebler  
vum Syndicat d'Initiative, den Anciens  
de Tambow, der LLMIG, der Amicale  
Novgorod.

Ennert der stärker Fuendelgrupp wa-  
ren och «Anciens Légionnaires et Vo-  
lontaires Luxembourgeois» vertrauden.

Den Burgerméschter Roger Krier hât  
sech fir muerges entschëllegt, well hén  
huet musse schaffen.

Onnert dem Trommelwirbel gouwen  
no' der Gedenkried vum Komeröd R.  
Biver bei dem «Monument aux Morts»  
dénen 3500 vermössten a gefälener  
Jongen a Médercher geduecht an hinnen  
zur E'er Blummen ne'ergeluecht duerch  
folgend Delégationen:

Fir d'Gemeng Suessem d'Häre Schef-  
fen: Jos. Grangenet an R. Biever; Syn-  
dicat d'Initiative de Belvaux; Aloyse  
Greisch a Lilli Lackner; Amicale des  
Anciens Camarades de Novgorod: Théo  
Senninger, Pierre Ries an d'Madame  
Senninger-Jung; Amicale des Anciens de  
Tambow: Charles Koehler a Bley Jean;  
Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et  
Invalides de Guerre 1942-1945 René  
Mantz, Weber Boris an Hubert Dupong;  
Comité Régional-Sud: Roby Tix, Mady  
Nurenberg a Corneille Hamer; Associa-  
tion des E.F.V.N.: Louis Roth a J. P.  
Büchler; Fédération des V.N.E.F.: Albert  
Schaul a Jos. Schuler; Amicale des  
E.F.V.N. Commune de Sanem: J. P.  
Georges, Ass. des Parents, Roby Schrei-  
ner, Vice-Président du Comité d'Organi-  
sation, a Georges Flammang, Secrétaire.

Iwerdém d'Fanfare de Belvaux d'Son-  
nerie spillt, huet den Abbé Schuler  
d'kirchlech Gebieder gesprach a mat  
der Nationalhymne huet de' ergreifend  
Feier ausgeklungen.

Uschle'ssend huet den Cortège sech  
bei der Schoul opgele'st, an 96 Gäscht  
hun sech an d'Cafés'en Aldringer an  
Frantzen zum Banquet afont.

Ugelét vun der Polizei an de Pom-  
piers Corps'en aus der Gemeng huet  
sech dann é lange Cortège önnert der  
Bedelegong vun de Vereiner aus der  
Gemeng zum neie Städtthaus begin, wou  
an enger imposanter Feier den Dévoile-  
ment vum Burgerméschter Roger Krier  
virgeholl gouw.

Den Secrétaire G. Flammang le'sst  
duerch den Vice-Président R. Schreiner  
denn HH. Invité'en Bourgmeistere-Hono-  
raire Pierre Greisch, Burgerméschter  
Roger Krier, Léon Schockmel, Président  
vum Organisatio'ns Comité, Jos. Wei-  
rich, National Président, Fernand Hurst,  
Secrétaire-Gen. vun der Ass., René

Mantz, LLMIG. Metty Scholer, TAMBOW,  
Schuler Jos., Amicale NOVGOROD,  
Weisbecker, Anciens Légionnaires et  
Volontaires Lux., Roby Tix, Président  
vum Comité Régional-Sud, Blummen  
zur Begre'ssong iwerërchen.

Als e'schte Riedner huet den Här  
Léon Schockmel, Président vum Organi-  
satio'nscomité d'Gäscht an d'Populatio'n  
wöllkomm gehèscht, sét hinne Merci fir  
hier grouss Präsenz, streicht de Sönn an  
de Zweck vun de' er heiteger Feier erfir,  
zité'ert nach émol de' grouss Affe an  
de Leidenswé vun de Génératio'nen  
1920-1927 zesummen mat de verhaf-  
tenen Patrioten, de' an d'KZ koumen  
an esou zesumme gelidden a gestuer-  
wen sin fir e freit Letzeburg. De Riedner  
önnertstreich, dat d'Jongen an der preis-  
secher Uniform och hir Résistenz ge-  
mäch hun, séw et duerch d'Zersetzung  
vun der preissescher Wehrkräft a Sabot-  
tage. Alleguer hun sie hirt Beschit ge-  
mäch an hun all fir e freit Letzeburg  
gelidden a gestriden, an esou d'Freihët  
vun Letzeburg erhalen. Dât sollten de'  
jénger Génératio'nen nie vergessen.

Als nächste Riedner iwerbréngt den  
C.R.S.-Président, Roby Tix, Gre'ss vum  
Süden, get sénger Iwerzégong Ausdruck  
fir de' sche'n a gelonge Feier vun de  
Komeröden aus der Gemeng Suessem  
a sét iwert d'Monument National, dass  
hén als Escher Jong a Präsident vun den  
Enrôlés de Force aus dem Süden fir den  
Zolverknapp ass.

Eise Nationalpräsident, Jos. Weirich,  
streift nach émol kürz de Statut a félici-  
te'ert d'Amicale Suessem fir de' sche'n  
Feier vun hirer Fuendelweih, a sét, dass  
nach weider ze schaffen bleiwt a fuerdert  
d'Enrôlés op, weiderhin a sche'ner Soli-  
darité't zesummenzestoen, streift d'Fro'  
vum Monument National, wât elo  
définitive geregelt soll gin, a wönscht  
der Suessemer Sectio'n Bonne Chance  
fir hir Kandidatur, den Zolverknapp.

De Burgerméschter, Roger Krier, streift  
a sénger Allocutio'n, de' kirzlech Feier  
zou Suessem zo' E'eren vun Baron de  
Tornaco, dien den Traité de Londres  
fir Letzeburg virun 100 Jo'er önnert-  
schriwen huet, zité'ert, dass d'Preissen  
dese Vertrag am Verlaf vun 26 Jo'er  
2môl violé'ert hun, errönnert un all de'  
Jongen a Médercher de' nôt me' erôm  
komm sin, an de' nôt me' hun därfe  
jonk sin, well sie hu missen eng ver-  
hässt Uniform dro'en an engem Land  
dingen, wât an dénen honnert Jo'er eis  
Neutralité't zwémol mat Féss gesto'ss  
huet. Sét weiderhin alle Merci de'  
geholfen hun des che'n Fendelaweihong  
ze réalisieren, a no dem Wönsch,  
dass dese che'nen Emblème nach lang  
an de Reihen vun den Enrôlés de Force

esou wé dénen vun de' Vereiner aus  
eiser Gemeng mat marsche'eren sollt,  
hölt hén den Dévoilement vir, an iwer-  
gött eiser Presidentin, Madame Cécile  
Zieser, de Fendel mat de Wierder: «Hält  
en an E'eren».

Zesummen mat dem Vertrieber vun  
der Ass. de Parents M. J. P. Georges  
den Portes-drapeaux fir Biele: Jean  
Schambourg, Zolver: J. P. Determ, Sues-  
sem: Marcel Reicher présente'eren sie  
ne neie Fendel. (Titelbild.)

Op der enger Seit, op deischtgergro'em  
Fong, dén eis de' schwe'er Zeit an  
Errönnerrong häle soll, den Ruban, ro't-  
weiss-blo, dokumenté'ert d'National En-  
hët vun allen Enrôlés de Force. Jongen  
a Médercher ennert déne mir e solida-  
resche Grupp duerstellen: V.N.E.F.

Op der änerer Seit, op stöblö'em  
Fong, e' Komeröd mat enger Fäkel, aus  
de' er schon d'Freihëtflämen opschlo-  
en, aus gesprengte Ketten eraus wisst  
d'Light an d'Hözt vun der Freihët, e  
klengen schwächen Trösch fir gebra-  
chen Mammenhërzer an ledgepre'ften  
Elteren, eng Gewösshët och, dass de  
Sacrifice vun hire Kanner nôt ömsoss  
war.

Uschle'ssend huet d'Gemengeverwal-  
tung am Turnsall vun der Schoul den  
E'erewein fir d'Invité'en gin, wou néwt  
dem Burgerméschter R. Krier, dem  
Scheffen Biver, den Paul Simonis, Pre-  
sident vun der Ass. des Parents, dem  
Fernand Hurst, Secrétaire-Gen. vun der  
Ass. des EFVN, huet den Secrétaire Geor-  
ges Flammang am Numm vun der  
Amicale des E.F.V.N. Commune de  
Sanem de Merci aussprecht, all dénen,  
de' derzou beigedro'en, dât aus eiser  
spézielle Merci aus fir séng onègen-  
sprecht dem Här Gaston Gengler e  
spézielle Merci aus fir séng onègen-  
nötzig Matärbecht un der Réalisatio'n  
vun eiser sche'ner Festbroschüre, a  
schle'sst mat dese Wierder: «Alleguer  
villmols Merci.

Merci der Gemengeverwaltung fir de'  
sche'n Réceptio'n.

«Vergéssst nie «d'Jeunesse Sacrifié».

Vive de Fridden an der Welt dé mir  
esou ne'deg brauchen fir an der Frei-  
hët ze liewen! Vive eise Fendel!»

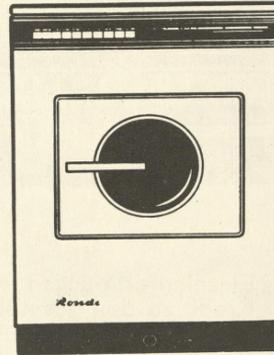
Et ass de Komeröd a Scheffen René  
Biver, dén de Fin Mot mecht, woubei  
hén erfirhe'wt dass an dem grouse  
Merci è Mann vergéss gin ass, dén,  
de ganz Organisatio'n gefo'ert an zum  
sche'nen Enn bruecht huet a schléssst  
«Dât ass eise Komeröd G. Flammang,  
och dem gehe'ert e grouse Merci.» Do-  
maden huet eis sche'n Feier ausgeklon-  
gen.

g. f.

## RONDOMATIC

VOLLAUTOMAT

Ein Tastendruck  
Ein ganzes Wasch-  
Programm  
11 vollautomatische  
Waschprogramme



Neu  
von

*Rondo*

Import und Garantie

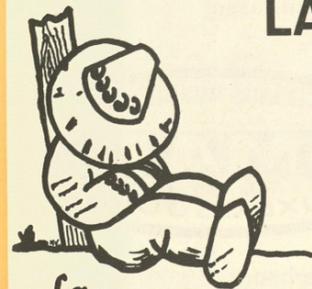
**Ley Frères, Remich**

Exposition  
2, rue Glesener Luxembourg-Gare

## DROSTE

CHOCOLAT

*par excellence*



La  
Siesta

## LA SIESTA

Ambiance unique  
au Luxembourg

Prop. Willy  
Hulsemann-Baumann

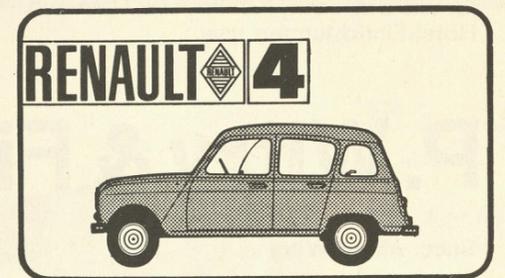
Luxembourg  
Place de l'Etoile  
Tél. 4 61 43

Ouvert tous les jours  
Fermé le jeudi

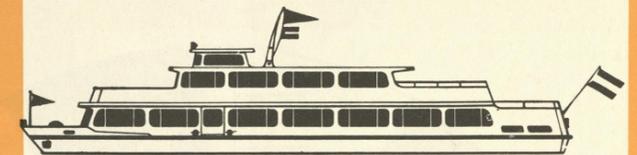
PÂTISSERIE  
CONFISERIE

*Steichen*

AVENUE DE LA LIBERTÉ / LUXEMBOURG



**Garage Jean RECH** 32, rue de Luxembourg  
Esch-Alzette Tél. 52929



**MS Princesse Marie-Astrid**

**Navigation de plaisance  
sur la Moselle**

Service régulier : Schengen  
Bech-Kleinmacher  
Remich  
Stadtbredimus  
Wormeldange  
Grevenmacher  
Wasserbillig

Arrêts facultatifs : Remerschen  
Ahn  
Machtum  
Mertert

Services spéciaux à la commande  
pendant toute l'année

**Excursions,  
Croisières, Sorties d'entreprises**

Renseignements :  
**Service de Navigation de l'Entente**  
Téléphone 750 26 et 753 11  
**Grevenmacher**